

Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil:
C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes:
A. Kochner,
für den übrigen redaktionellen Theil:
C. Inowski,
sämmlich in Posen.
Verantwortlich für den
Inseratenthail:
O. Kurre in Posen.

Posener Zeitung.

Sechshundneunzigster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei Gust. Ad. Schlegel, Hofst.
Gr. Gerber- u. Weiteck-Edel,
Otto Hirsch in Firma
J. Henmann, Wilhelmstraße 8,
in Meseritz bei H. Matthias,
in Breschen bei J. Jadsohn
u. bei den Inseraten-Annahmestellen
von G. J. Paube & Co.,
Jansenstein & Vogler, Rudolf Meiß
und „Invalidentank“.

Nr. 620.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei
Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich
4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz
Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabe-
stellen der Zeitung, sowie alle Postämter des
Deutschen Reiches an.

Freitag, 6. September.

1889.

Ein hundertjähriges Jubiläum.

In diesem Jahre sind 100 Jahre verflossen, seitdem an
den preussischen Gymnasien auf Grund eines königlichen
Schlusses, welches unter der Verwaltung des Staatsministers
v. Zedlitz erlassen ist, die Abiturienten-Prüfungen ein-
geführt worden sind. Es ist erklärlich, daß in den Kreisen der
Fachmänner aus diesem Anlasse die in den letzten Jahren schon
öfters erörterte Frage wieder in den Vordergrund tritt, ob
und inwieweit die Einrichtung der Abiturienten-Prüfungen die
Erwartungen, welche man von derselben bei ihrer Einführung
hegte, erfüllt hat. Nach dieser Richtung hin ist eine Abhand-
lung in der neuesten Nummer der Zeitschrift für das Gymna-
sialwesen, herausgegeben von den wohlbestimmten Pädagogen
Herren H. Kern und H. J. Müller, von hervorragendem Inter-
esse. Der Verfasser, Gymnasial-Oberlehrer Dr. B. Richter
in Breslau, behandelt darin die erwähnte Frage einge-
hend an der Hand der Erfahrung und mit Rücksicht auf
die Aufgaben, welche die heutige Zeit dem höheren Schul-
wesen zuweist. Der Verfasser geht zunächst auf die histo-
rische Entwicklung des höheren Schulwesens, welche Veran-
lassung zur Einführung des Abiturienten-Examens gegeben
hat, ein. Ohne diese Daten, die für weitere Kreise weniger
Interesse haben dürften, eingehender zu berücksichtigen, fassen
wir das unumwundene Anerkennung der Abhandlung dahin
zusammen, daß die Entlassungsprüfungen außerordentlich zur
Hebung unseres höheren Schulwesens beigetragen haben, ins-
besondere, daß der Lehrplan, der früher eine große Verschieben-
heit zeigte, annähernd auf allen Gymnasien ein gleicher gewor-
den ist. Der Verfasser erkennt auch das Streben der späteren
Reglements an, den Werth, der der Abiturientenprüfung bei-
zumessen ist, gegenüber dem Werthe der Klassenleistungen mög-
lichst herabzubringen, so daß sie nicht mehr wie früher als der
alleinige Maßstab der Beurtheilung der Reife anzusehen ist.
Inbezug — und das ist das Schlüsselfrucht, zu welchem die Ab-
handlung in der Zeitschrift für das Gymnasialwesen kommt —
weite Kreise beantwortet die Frage, ob mit dem Prüfungs-
Reglement ein Zustand geschaffen ist, dem wir eine längere
Dauer wünschen sollen, mit einem entschiedenen „Nein“.

Je größer der Kreis, der hierbei interessiert ist, desto mehr
wird es angelegentlich sein, die Gründe für dieses „Nein“ zu prüfen
und zu würdigen.
Noch niemals ist das Bedürfnis einer Reform unseres
höheren Schulwesens so lebhaft hervorgetreten wie in neuester
Zeit. Die Schule nimmt die Zeit ihrer Schüler zu sehr in
Anspruch; sie geriet sich, als ob sie das alleinige Anrecht auf
die Jugend hätte, während sie doch nur einen Theil der
Erziehung zu leisten im Stande ist. Trotz der eindringlichen
Mahnrufe von ärztlicher Seite verlangt man von den noch in
der Entwicklung begriffenen Knaben eine tägliche Arbeitszeit,
die zum Theil weit über das hinausgeht, was man den Er-
wachsenen zumuthet. Die Einprägung des Lehrstoffes tritt in
den Vordergrund, sie erscheint den Schülern nicht mehr als
Mittel zur Schulung für den Verstand und die Ausbildung
des Urtheils in intellektueller wie in moralischer Beziehung,
sondern vielmehr als Selbstzweck. In Folge der Ueberfütterung
mit Detailkenntnissen nehmen die Schüler nach den oberen
Klassen an geistiger Frische und Produktivität häufig eher ab
als zu. Es muß immer intensiver in der Schule gearbeitet
werden, um den Ansprüchen zu genügen. Gleichwohl hat trotz
aller Bemühungen die häusliche Arbeit sich nicht wesentlich ver-
ringert. Ganz besonders wirkt der Specimen-Kultus, der die
Schüler in einer fortwährenden nervösen Aufregung erhält.
Es fallen immer drei Specimina in eine Woche. Am schäd-
lichsten wirken die Specimina in Geschichte und Geographie,
da sie den Schüler veranlassen, „eine verdummende Menge von
Daten und Namen für eine Stunde vorrätzig zu haben“. Es
steigert sich die Unruhe, je näher die Zeit der Verlesung rückt,
bis zur nervösen Ueberreiztheit durch die vielen schriftlichen
Prüfungsarbeiten und mündlichen Prüfungen, bei denen der
Lernstoff des ganzen Jahrespensums bereit gehalten werden
muß. „Ueberall“, so sagt der Verfasser wörtlich, „tritt uns
die Uebersättigung des Lernstoffes und des momentan bereiten
Wissens gegenüber der langsam fortschreitenden allgemeinen
geistigen Reife entgegen. Dieses System findet seine Krönung
in dem Abiturientenexamen, bei dem die Summe des Lern-
stoffes eine so überwältigend große ist, daß unsere Schüler
monatelang die Nächte zu Hilfe nehmen müssen, um in allem
gefattelt zu sein, was dann eine solche körperliche und geistige
Ermattung hervorruft, daß sie ins Examen als bleiche Schatten
und nicht als frische, lebenskräftige Jünglinge eintreten. Wird
aber diese Thatsache schwerlich von Jemand geleugnet werden
können, so werden wir auch gestehen müssen, daß es unver-
antwortlich ist, die Schüler in eine solche Lage zu bringen.“

Alle Bemühungen der Unterrichtsbehörden, die Leistungen
des Schülers vor dem Examen hauptsächlich zu berücksichtigen,
alle in dieser Beziehung ergangenen Reglements sind ungeachtet
des guten Willens der Behörden vergeblich gewesen. Die bloße
Erkennung einer Abgangsprüfung bringt auch bei der humansten
Handhabung die erwähnten Uebelstände mit sich.

Die Untersuchungen, welche in der von dem Gymnasial-
Oberlehrer Fischer bezeichneten Richtung angestellt werden, führen
immer zu dem Schlüsselfrucht, daß das Abiturientenexamen bei
dem gegenwärtigen Stande unserer Gymnasien ein Bedürfnis
nicht ist, daß es mit viel mehr Nachtheilen für die Jugend ver-
knüpft ist, als es Vortheile bringt, und daß man dem Lehrer-
Kollegium mit vollem Vertrauen das Urtheil darüber
überlassen soll, ob ein Schüler reif ist die Universität zu
besuchen oder nicht. Wenn man dem Lehrerkollegium ein solches
Vertrauen nicht entgegenbringt — das Abiturienten-Examen ist
sicherlich nicht geeignet, die Reife eines Schülers sicher zu er-
mitteln. Dies könnte in Bezug auf die einzelnen Fächer speziell
dargelegt werden. „Was mit dem Unterricht in der Religion
beabsichtigt wird, kann nimmermehr durch Abfragen von kirchen-
geschichtlichen Daten, Inhaltsangaben der Bibel, Zitiren von
Sprüchen, Liedern, Katechismusparaphrasen oder Uebersetzung
einer Stelle aus dem griechischen Testament zu Tage treten;
das Geschichtsexamen zeigt wohl allenfalls, welche Summe von
einzelnen Thatsachen das Gedächtnis aufgenommen hat, aber
nicht, was die Hauptsache ist und nach dem Reglement die
Hauptsache sein soll, welches Verständniß der Schüler für den
Zusammenhang der Ereignisse gewonnen hat; in der Mathema-
tik ist der Grad des mathematischen Denkens durch eine Prü-
fung, die in etwa 10 Minuten die verschiedensten Gebiete durch-
eilt, nicht zu ermitteln, und auch das Extemporiren der Schrift-
steller giebt gar keinen genügenden Anhalt zur Beurtheilung der
wirklich erlangten Fertigkeit im Verständniß der fremden Sprache;
größere Schwierigkeit oder Leichtigkeit der kurzen vorgelegten
Stelle, die größere Ruhe oder Unruhe des Examinanden, aller-
lei Zufälligkeiten trüben gar sehr das Urtheil. Sachlich hat
also das ganze mündliche Examen gar keinen Werth, existirt es
aber, so muß ihm äußerlich Werth beigemessen werden. Ähnlich
sieht es, so weit es sich um die Ermittlung der Reife handelt,
mit dem schriftlichen Examen, wenn dieses auch sonst nicht so
schädlich wirkt wie das mündliche.“

Die Abhandlung in der Zeitschrift für das Gymnasial-
wesen legt mit vollem Recht der Entscheidung über die Beibe-
haltung oder Beseitigung des Abiturientenexamens ein viel
größeres Gewicht bei, als den jetzt so vielfach ventilirten Fragen,
ob das Lateinische früher oder später begonnen, ob mehr Natur-
geschichte betrieben werden soll u. s. w. Das Abiturienten-
examen beeinflusst die ganze Behandlung des Unterrichts; es
liegt nicht auf dem Wege zu dem eigentlichen Ziel der huma-
nistischen Ausbildung durch die Gymnasien. Hält man eine
eingehendere Kontrolle der oberen Unterrichtsbehörden für nöthig,
so ist sie durch andere Mittel herbeizuführen.

Der Tag des Abiturientenexamens soll nach Paulsen für
die Schule ein Ehren- und Freudentag sein. Der Verfasser
hält das für eine Illusion; „er wird bleiben, was er gewesen
ist, ein Tag des Schreckens und der Qual“. Nur „aus dem
dumpfen Gefühl der resignirten Ergebenheit in die altherge-
brachte Gewohnheit“ erklärt es der Verfasser, daß die Väter
sich nicht zusammenscharen, um gegen die Beibehaltung des
Abiturientenexamens Protest einzulegen — wir möchten glauben,
daß der Grund vielmehr in der allgemeinen Gleichgültigkeit zu
suchen ist, mit der die wichtigsten Angelegenheiten von denen,
die es angeht, überhaupt behandelt werden. Die weit über-
wiegende Mehrzahl der Väter hat sich in den Gedanken hinein-
gelegt, daß die Schule ein Gebiet bildet, welches den Behörden
vorbehalten ist. Entbehrt doch in Preußen trotz der fetterlichen
Versicherung der Verfassung das Schulwesen immer noch der
gezielten Grundlage.

Es ist uns nicht unbekannt, daß die Fachmänner in der
Frage des Abiturientenexamens verschiedener Meinung sind.
Aber die Frage ist wichtig genug, um sie der Aufmerksamkeit
weiter Kreise zu empfehlen und zu einer eingehenden Prüfung
der gewichtigen Gründe aufzufordern, welche der Verfasser ge-
gen die Beibehaltung des Abiturientenexamens geltend macht.

Deutschland.

△ Berlin, 14. Sept. Mit vollem Recht ist es als auf-
fällig vermerkt worden, daß Frhr. v. Schorlemer an dem
Bochumer Katholikentage nicht theilgenommen hat. Auf die
härtesten Fragen, die aus diesem Anlaß an das Centrum gerichtet
worden sind, wird die Partei die Antwort wohl schuldig bleiben
müssen. Es besteht in der That ein scheinbar nicht mehr zu
heilender Gegensatz zwischen Herrn v. Schorlemer und der

Mehrheit der Ultramontanen. Für die Oeffentlichkeit war
dieser Gegensatz zuerst hervorgetreten, als der westfälische Frei-
herr seinen Austritt aus dem Reichstage erklärte. Die Ver-
stärkungsversuche, die damals unternommen wurden, blieben
völlig eindrucklos; inzwischen hat überdies die weitere Ent-
wicklung der Dinge im Centrum gezeigt, daß der vorhandene
Gegensatz eher auf Erweiterung als Beilegung drängen mußte.
In Herrn von Schorlemer ist der altpreussische Agartier
mächtiger als der Centrumsmann. Er bildet in dieser Bezie-
hung das charakteristische Widerspiel zum Abg. Windthorst,
nicht weniger aber auch zu den süddeutschen Ultramontanen,
die recht eigentlich als Partikularisten bezeichnet werden müssen,
und (obwohl dies in einem anderen Sinne) zu den Centrumsm-
ännern vom Rhein, in denen noch ein Rest demokratischen
Bewußtseins zu verspüren ist. Am nächsten den Anschauungen
des Herrn v. Schorlemer stehen vielleicht die schlesischen Ultra-
montanen, vor allem Freiherr v. Suene. Die wachsende
Sicherheit, mit der sich diese konservative Grupp: des Centrums
selbständig zu machen beginnt, läßt immerhin die Erwartung,
daß das Centrum eines Tages denn doch auseinanderfallen
werde, nicht mehr als so übertrieben erscheinen, wie noch vor
einigen Jahren. Gerade das Beispiel des Herrn v. Schorlemer
muß den katholischen Wählern zeigen können, daß man der
treueste Sohn der römischen Kirche sein kann, ohne gleichzeitig
aufzuhören, sich in den Dienst praktischer Staatsinteressen zu
stellen. Was aber hier von einem streng konservativ denkenden
Manne gilt, kann in genau demselben Grade von den
ursprünglich liberal veranlagten Angehörigen der ultramon-
tanen Partei gelten. Wir gönnen der konservativen Partei
den Gewinn eines Mannes um so neidloser, als wir gewiß
sind, daß der Liberalismus ähnliche und noch größere Jagdbeute
auf dem Gebiete des Centrums machen wird, wenn erst einmal
die Partei vollends gesprengt sein wird. Den rabiaten Centrumsm-
ännern soll es nicht verberacht werden, wenn sie über diese Vor-
aussetzung und Vorherjage für den Augenblick herzlich lachen.
Es kommt bekanntlich immer darauf an, wer zuletzt lacht. —
Der letzte Verbandstag der deutschen Baugewerks-
meister, welcher Anfangs dieser Woche in Berlin abgehalten
wurde, ist wahrscheinlich überhaupt der letzte gewesen, da in
den Verhandlungen ohne Widerspruch erklärt wurde, daß die
Auflösung des Verbandes sich als nothwendig herausstellen
werde. Die Beschlüsse des Verbandstages erwecken durch diesen
Umstand noch ein erhöhtes Interesse. Daß der Verbandstag
sich für die Befragung des Kontraktbruches erklären würde
(ein dahingehender Antrag von Schack-Gelle wurde dem ge-
schäftsführenden Ausschusse überwiesen, und zwar mit dem bin-
denden Auftrage, „in diesem Sinne Anträge bei den zuständi-
gen Behörden zu stellen“), hätte man vielleicht nicht erwartet,
aber der Geist, welcher gegenwärtig den Verband beherrscht,
bezeichnet ja deutlich genug der in der Schlußsitzung laut ge-
wordene Ausdruck des Bedauerns, daß in diesem Sommer Herr
Herrfurth und nicht Herr v. Buttkamer Minister gewesen sei.
Die Begründung dieser Klage damit, daß die von dem Minister
reorganisirenden Behörden sich dem Bauhandwerkerkreise gegenüber
„so neutral“ verhalten hätten, macht der Behörde gerade aus
dem, was ihr zur Anerkennung gereicht, weil sie damit ihre
Pflicht erfüllt hat, einen Vorwurf. Das Anerkennung trifft
aber thatsächlich zu, was ausdrücklich hervorgehoben sein mag.
Die Polizei hat den Streiks gegenüber in diesem Jahre durch-
weg eine Unparteilichkeit bewiesen, welche unter den Arbeitern
in den vorigen Jahren bedenklich bemerkbar gewordenen Stoll,
daß sie wesentlich durch die Parteilichkeit der Behörde unterlegen
seien, diesmal nicht aufkommen ließ. Von unserem, auf die
Ausöhnung der beiderseitigen Interessen gerichteten Standpunkte
können wir nur bedauern, daß von Seiten der Unternehmer
mehrfach der Behörde eine Parteinahme zugemuthet, dagegen
die behördliche Geneigtheit zur Vermittelung wenigstens in einem
Falle (dem Bäderstreik) mit Ablehnen jeder Verhandlung beant-
wortet wurde. Es trifft keineswegs zu, wenn von
einer Seite, welche wirtschaftlich selbst für die Unter-
nehmer gegen die Streikenden eingetreten ist, gleichzeitig
politisch ein Angriff auf die Behörde, als parteilich
gegen die Arbeiter erhoben wird. Um zum Schluß
auf den Verbandstag der Baugewerks-Meister zurück-
zukommen, so ist die geplante Vereinigung der gesammten
Bauunternehmer, um den Streiks entgegenzutreten, durch den
Verbandstag der Verwirklichung nicht näher gerückt; es hat bei
einer Empfehlung dieser Organisation sein Bewenden gehabt.
— Eine gleichartige Koalition in einer andern Branche,
nämlich in der Eisen- und Stahlindustrie, soll, so meldete
vor mehreren Tagen die „Berliner Börs.-Ztg.“, wenigstens für
Berlin erzielt sein. Eine Bestätigung von anderer Seite ist
inzwischen noch nicht erfolgt. Die Mittheilung ist auch etwas
unklar; sie benennt ein einseitig gebildetes Komit: als Schieds-

gerichtet, das für die Arbeitgeber bindend sein soll, von dem aber doch wohl erwartet wird, daß es auch auf die Arbeitnehmer einen faktischen (wenn auch nur moralisch begründeten) Einfluß ausüben werde. Das Organ der Sozialisten fordert, indem es auf diese angebliche Vereinigung hinweist, die Arbeiter bereits auf, sich in analoger Weise zu organisieren, „der Organisation der Unternehmer eine Organisation der Arbeiter gegenüber zu stellen“, obwohl dies vielleicht den Ruf nach neuen Ausnahmegeetzen zur Folge haben werde.

Das deutsche Kaiserpaar wird, wie die „Bombardia“ meldet, am 15. Oktober, Mittags 2 Uhr, in Monza eintreffen, um daselbst vier oder fünf Tage zu verweilen; geplant sind mehrere größere Ausflüge an die italienischen Seen nach Bellaggio, Como, Lecco und anderen herrlich gelegenen Orten. Kaiser Wilhelm hat sich besondere Festlichkeiten, die in Aussicht genommen waren, verbeten. Am 21. wird, wenn die Reise nach Griechenland sich überhaupt vollzieht, in Genua die Einschiffung auf der Yacht „Hohenzollern“ nach dem Piraeus erfolgen; auf Wunsch des Kaisers würde dann die Eskorte durch italienische Kriegsschiffe unterbleiben.

Das Programm für die Anwesenheit des Kaisers in Sachsen aus Anlaß der Manöver des 12. (königlich sächsischen) Korps ist wie folgt festgestellt: Donnerstag, 5. September, Nachmittags. Ankunft des Kaisers in Dresden. Begrüßung durch den König und die Stadt. Familien-Abendtafel zu 20 Gedecken im Schlosse und Marschalltafel zu 60 Gedecken. Freitag, 6. September. Der Kaiser und König Albert von Sachsen reisen mittelst Sonderzuges nach Dösch zur Parade. Vorher sind die fremdherrlichen Offiziere ebenfalls dorthin im Sonderzuge gefahren. Nachmittags um 5 Uhr erfolgt die Rückkehr zur Galatafel mit 150 Gedecken im Schlosse. Abends findet ein Fackel- und Lampenzug, sowie Serenade der Gesangsvereine als Huldbildung Dresdens statt. Sonnabend, 7. September. Der Kaiser und die Kaiserin begeben sich zu den Manövern bei Dösch, von denen die Herrschaften am Spätnachmittage zurückkommen werden. Dann finden drei Diners im Schlosse statt. Abends wird eine Galavorstellung und Zapfenkreis der sächsischen Regimentskapellen stattfinden. Sonntag, 8. September. Festgottesdienst sämtlicher Truppen. Der Kaiser bleibt in Dresden bei der königlichen Familie. Montag, 9. September. Die Herrschaften begeben sich abermals zum Manöver nach Dösch. Das Diner findet im Schlosse Schleinitz (Besitzer Herr von Zehmen) zu ca. 20 Gedecken statt. Von Dösch aus reist der Kaiser direkt nach Hannover.

Kaiser Wilhelm übersandte, wie die „Stella d'Italia“ meldet, dem König Humbert zum Namenstage eine herrliche Zigarren-

## Berliner Theaterleben.

Von Philipp Stein.

(Nachdruck verboten.)

Der September ist da und mit ihm der Beginn unserer Theatersaison. Gleichzeitig nehmen Schauspielhaus, Deutsches und Berliner Theater, Wallner- und Residenz-Theater ihre Thätigkeit wieder auf, nachdem vier Bühnen bereits seit Mitte August die Theaterstadt Berlin vor den zahlreichen Fremden zu repräsentieren versuchten. Leider war, was diese vier Bühnen geboten haben, nur leerer Ausstattungskram.

Das Victoria-Theater gönnte sich den Aufwand neuer Dekorationen und neuer Tanz-Arrangements, um eine unglaublich leere und geistig öde Dichtung der Herren Moszkowski und Nathanson „Stanley in Afrika“ hühenmöglich zu machen. Wäre Herr Moszkowski allein als Autor genannt, so hätte man glauben können, die ganze Dichtung sollte nur eine Parodie auf das Ausstattungstück sein, aber da auch ein zweiter Autor, der niemals als humoristischer Parodist gelten kann, als Mitdichter auf dem Zettel steht, so ist's leider wirklich wahr: das falsche Pathos der beiden „halben Dichter“, die Leberheit des Dialogs, die Rindlichkeit der Szenenführung, die Unbeholfenheit in der Entwicklung der müde fortschleichenden Handlung — all das ist ganz ernst gemeint und nicht Parodie. Nur ab und zu, wie eine Dase in der afrikanischen Wüste, erfrischt ein Stückchen unfreiwilliger Komik. Weit werthvoller als das Geisteswerk der beiden Herren Dichter erschienen uns ein paar Zehnpigentrics der Signora Ma und einige sehr hübsche Tanzfiguren der zahlreichen sehr geschmackvoll, wenn auch nicht immer gerade sehr vollständig kostümirten Balletdamen, wengleich wir die tiefere, kulturelle Bedeutung dieser durcheinander wirbelnden Tritonhuldbinnen nicht ganz verstanden haben. Aber immerhin war dieses Ballet ganz unterhaltend — leider aber kommt es erst um 10 Uhr und charakteristischerweise während Stanley, im Sinne der Rolle, den ganzen Akt über schläft. Den Glücklichen giebt's Gott eben im Schlafe — die beiden Dichter haben von dem enthusiastischen Publikum nach diesem Ballet einen vorher bestellten Lorbeerkranz erhalten.

Die gleiche Blumenpracht haben die Dichter und Direktoren der zwei feindlichen Schwestertheater, des Zentral- und des Adolf-Ernst-Theaters eingeholmt. In beiden macht das Ausstattungswesen sich gleichfalls breit, aber weniger als im Victoria-Theater, die Hausdichter haben hier die Aufgabe, nicht zum Dekorationswechsel, sondern zum Couplet hinüberzuleiten, zum Schluß des dritten Akts für einige dreißig mehr oder minder junge Mädchen günstige Gelegenheit zu Kostümenthaltung — (oder heißt's Kostümenthaltung?) — zu bieten und es im Uebrigen über sich zu gewinnen, für die alten Glisches neu aussehende Texte zu liefern. Die Tantieme ist groß und die Dichter — noch giebt es opferwillige Helden in Berlin — sind großzügig genug, der Tantieme zu Liebe zu opfern, was sie doch nicht haben: ihr literarisches Bewußtsein. Diese Poffenarbeiten, denen in Berlin eine vorzügliche Ausführung und ein gleichzeitig blasirtes und genügsames Publikum zu hundert Aufführungen verhilft, gehen dann in die Provinz und diskreditieren das Ansehen Berlins.

tasche, die auf dem Decke in feinsten Eiselung ein Sinnbild des Dreibundes trägt: ein springender Löwe überträgt die zusammengestellten Wappen von Deutschland, Oesterreich und Italien, welche, von Fahnen umschlungen, sich scharf von dem goldenen Hintergrunde abheben. Auf der Rehrseite befinden sich die Bildnisse der drei Herrscher, alle von sprechender Ähnlichkeit, mit der Inschrift: „Viribus unitis“. Die Arbeit entstammt der Werkstatt eines deutschen Goldarbeiters.

Der Fürst Günther von Schwarzburg-Sondershausen, der Vater des regierenden Fürsten Karl Günther, der am 24. dieses Monats sein 88. Lebensjahr zurücklegen würde, liegt im Sterben. Schon seit längerer Zeit haben die Kräfte des Hochbetagten in Besorgniß erregender Weise abgenommen, in den letzten Tagen sich zeigende Symptome der Wassersucht beschleunigen das Ende. Die fürstliche Familie hat in Gemeinschaft mit dem Sterbenden das heilige Abendmahl genommen.

Von den preussischen Ministern ist augenblicklich nur der Arbeitsminister v. Maybach, der kürzlich vom Urlaub zurückkehrte, hier anwesend. Der Finanzminister v. Scholz weilt seit Juli am Bodensee, der Kultusminister v. Soxler in Tarasp, von wo er in der zweiten Hälfte d. M. zurück erwartet wird, der Justizminister v. Schelling in Tirol, der Vizepräsident Minister v. Boetticher und der Minister des Innern Herrfurth in Karlsbad, der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Lucius in Osnabrück.

Die Feststellung der Nachsteuer, welche in den am 15. Oktober v. J. dem deutschen Zollgebiete angeschlossenen Hansestädten Bremen und Hamburg und in den bei dieser Gelegenheit mit in die Zolllinie einbezogenen preussischen und oldenburgischen Gebietsstücken, zu erheben war, hat sich bekanntlich wegen der großen Mannigfaltigkeit der davon betroffenen Waarenvorräthe und der sonstigen zollamtlichen Schwierigkeiten erst nach und nach bewirkt lassen. Jetzt wird der Gesamt-ertrag dieser Nachsteuer amtlich auf 13 510 213 Mark beziffert, wovon 7 025 674 Mark auf Hamburg und 5 164 374 Mark auf Bremen entfallen. Nach den für die Zollanschlüsse getroffenen Bestimmungen ist diese Steuer nicht an die Reichskasse abzuliefern, sondern verbleibt den Staaten, in deren Gebiete dieselbe erhoben ist.

Die Beratungen, welche sich an den Bericht der Streituntersuchungs-Kommission knüpfen, werden in einem Bericht nebst den daran geknüpften Beschlüssen zur Kenntnissnahme der Landesvertretung gebracht werden. Zunächst dürfte die nur Preußen betreffende Angelegenheit an den Landtag gelangen.

In Nordhausen sind der frühere Redakteur und ein Mitarbeiter der „Nordhauser Zeitung“ von der Anklage der

Majestätsbeleidigung freigesprochen worden. Dieselbe sollte in einem Artikel des genannten Blattes über Professor Geffken und den Reichstag begangen worden sein. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafen von 8 und 4 Monaten beantragt. Die Vertheidigung führte Rechtsanwalt Mundel aus Berlin.

Der im Dienste der Neu-Guinea-Kompagnie stehende Botaniker Dr. Franz Hellwig ist, dem Bernehmen der „N. Br. Stg.“ nach, am Tropenfeber gestorben.

Im Auswärtigen Amt ist auch für dieses Jahr ein Verzeichniß der kaiserlich deutschen Konsulate bearbeitet worden, aus welchem sich die zahlreichen Neubestellungen der Konsulatsstellen, wie sie die Ausdehnung unserer Vertretung im Auslande bewirkte, ergeben. Im Interesse des Publikums sei darauf aufmerksam gemacht, daß nach amtlicher Bekanntmachung die Anrufung der kaiserlich deutschen Konsuln seitens der Reichsangehörigen nicht etwa der Vermittelung des Auswärtigen Amtes bedarf, sondern direkt geschehen kann, und für die dazu nöthigen Nachweise eben dieses Verzeichniß dient. Dasselbe ist von der königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler und Sohn in Berlin, Kochstr. 68, für M. 1.25 zu beziehen. Gleichzeitig erschien ebenda und in derselben Weise redigirt ein Verzeichniß der Konsuln des Auslandes im deutschen Reich (Preis M. —,80).

Von Preußen als Russe ausgewiesen und von den Russen als Preuze vor Schub über die Grenze geschafft zu werden, diesem sonderbaren Jangdallspiel ist ein Herr K. zum Opfer gefallen, der, einer uralten Berliner Familie angehörig, sich jetzt in der Reichshauptstadt befindet, um hier beim Minister die letzte Hilfe zu suchen, nachdem er überall abschlägig beschieden worden. Die eigenartigen Umstände, auf welche sich diese verhängnißvollen Entscheidungen stützen, sind folgende: Urgroßvater und Großvater des betreffenden Herrn waren in Berlin geboren und gestorben, sein Vater, gleichfalls ein Berliner Kind, wanderte 1832 nach Rußland aus, und dort wurde der Unglückliche, von dem wir berichten, 1836 geboren. Da der Vater weder damals noch später die russische Staatsangehörigkeit erwarb, so wurde auch der Sohn als Preuze von den russischen Behörden betrachtet. Anfang der sechziger Jahre verließ Herr K. nun Rußland, zog nach Preußen zurück und etablierte sich in einer kleinen schlesischen Stadt, in welcher er, von seinen Mitbürgern allgemein geachtet, mehr als 20 Jahre sein Geschäft betrieb. Da traf ihn plötzlich eine Ausweisungsbefehl, welche ihn, als im Auslande geboren, allen Reklamationen zum Trotz, nach Rußland zurückwies. Dortselbst wollte man ihn als Russen nicht anerkennen, gestattete ihm und seiner Familie inoffen vorübergehend den Aufenthalt, bis er endlich vor wenigen Monaten auch von dort, weil er preussischer Unterthan sei, des Landes verwiesen wurde. Ein Besuch im Naturalisationsamt von den schlesischen Provinzial-Behörden abschlägig beschieden worden, so daß der Herr nunmehr in seiner Noth hierher gekommen ist, um beim Ministerium wenigstens die Erlaubniß, in Preußen zu leben, sich zu erbitten. Daß der früher gut situirte Mann inzwischen gänzlich verarmt ist, braucht wohl nicht erst besonders erwähnt zu werden.

Eine öffentliche Generalversammlung der Maurer Berlins und Umgegend, welche am 3. d. M. im Krennfahrtschen Saale, Dammstrasse 13, unter Vorsitz des Herrn Fiedler abgehalten wurde, nahm nach einer längeren Besprechung folgende Erklärung an: „Die Geschäftsleitung der Maurer Deutschlands in Hamburg ist zu ersuchen

Das Lessing-Theater — es thut mir in der Seele weh' daß ich dich in der Gesellschaft seh' — hat gleichzeitig mit einer Ausstattungs-Vorstellung begonnen. Man hat Wilbrandts unbedeutendes, ja schlechtestes Lustspiel „Die Vermählten“ herausgeholt, vermuthlich weil in dem Stück ein Gewitter vorkommt und die Gewittermaschinen im Lessing-Theater außerordentlich gut gehen; außerdem enthält der letzte Akt einen Maskenball und das Lessing-Theater besitzt hübsche Kostüme. Dieses Theater hat aber gleichzeitig auch ein Publikum, das gern als literarisches gelten möchte, und so ward das Stück erbarmungslos und mit Recht ausgezischt.

Es war leider kein Zufall, daß man auf dieses Gewitterstück zurückgriff und es ist leider keine — uns überdies stets fernliegende — Bosheit, wenn wir die Gewittermaschinen als die letzte Ursache dieser Aufführung bezeichnen. Wie jener ehrliche Schmierendirektor demjenigen Schauspieler die Rolle des Hamlet übertrug, der die besten Unterbekleider besaß, um darin als Fäunenprinz parodieren zu können, so gilt unseren Direktoren jedes Stück schon als ausführbar, in dem der Maschinenmeister parodieren kann. Die ganze vorige Berliner Theatersaison stand unter der Herrschaft des Maschinenmeisters — und so erklärt sich auch das erschrecklich geringe Ergebnis der vorigen Saison. Selbst ein Paul Heyse hat diesem Ausstattungsschwindel sich unterthan gezeigt. Sein Schauspiel „Weltuntergang“ erhält im letzten Akte seine Stimmung allein durch ganz äußerliche Mittel: Glockengeläut, Projektionen und ähnlchen Mummenschanz. Die Gefahr, die in dieser Erscheinung liegt, ist viel größer als man gemeinhin glaubt: diese Erscheinung erklärt erst, daß so brutale Stücke, wie die „Eva“ und „Alexandra“ von Richard Voß, „Ise“ von Hans Olden nicht nur erdacht und geschrieben, sondern auch aufgeführt werden konnten. Alles arbeitet auf den äußeren Effekt hin — verbant doch Willenbruchs bereits jubiläumserfreit, von einigen Kritikern als „klassisch“, bezeichnetes Volksstückspiel „Die Quixows“ den größten Theil seines Erfolges jener Szene, in der die Kunst des Regisseurs hundert verlumpfte Leute malerisch gruppiert und sie unisono nach Brot schreien läßt. Das Publikum, das an solchen auf den Effekt hin gearbeiteten, mit raffinirter Technik wirkenden Stücken Gefallen findet, kann dann freilich kein Verständniß mehr haben für intime Wirkungen, für die Feinheiten wirklicher Dichtungen — so kam es, daß das einzige wirkliche Lustspiel der vorigen Saison, Docys „Letzte Liebe“, eine Dichtung von zart poetischer Anmuth, im Schauspielhause eine sehr laue Aufnahme fand, wiewohl es poetisch und literarisch betrachtet, das werthvollste Stück der ganzen Saison war.

Von dem erfolg- und effektlosenden Treiben hat sich in voriger Saison allein das Deutsche Theater fern gehalten; es hat mit der Aufführung der „Wildbebe“ und des Schauspielersstückes „Eine Lüge“ jener ungesunden Richtung zwar kleine Zugeständnisse gemacht, ist aber sofort wieder reuig in bessere Bahnen eingelenkt und hat besonders durch die musterartige Aufführung von Grillparzers „Jüdin von Toledo“ und „Weh' dem, der lügt“ der deutschen Bühne werthvolle Dichtungen zurückerobert. Von allen übrigen Bühnen — es soll das heute nur ganz kurz gestreift werden — ist wenig Erfreuliches zu berich-

ten. Die beiden neuen Bühnen — Lessing-Theater und Berliner Theater — haben vielfach enttäuscht. Ersteres war weniger ein „Theater der Lebenden“, als vielmehr ein „Theater der Scheintoten“ — längst zur Ruhe gegangene Stücke wurden wieder hervorgeholt, wenn sie Paraderollen für einzelne Künstler enthielten und von den wirklich neuen Stücken hat nur eins, Dumas „Fall Clemenceau“, Erfolg gehabt, ein psychologisch sehr interessantes Stück, aber eigentlich doch nicht geeignet, allein das Lessing-Theater zu repräsentieren. Das „Berliner Theater“ hat etwa vier gute Vorstellungen geboten: Demetrius, Braut von Messina, Minna von Barnhelm und Zuldas „Wilde Jagd“. Im Uebrigen entsprach weder die Auswahl der Stücke, noch ihre Aufführung den Erwartungen, die man auf das Volkstheater Barnays gesetzt hatte. Aber beide Theater hatten eben ihre erste Saison — ich glaube, sie haben für die Folge Befürderung gelobt.

Die mißglückte Saison des königlichen Schauspielhauses kann freilich mit der Jugend dieser Bühne nicht entschuldigt werden. Das Schauspielhaus hat immerhin unter der Direktion von Anton Anno einen verhältnißmäßig großen Aufschwung genommen; es hat sogar ein Stück von Ibsen, dem bisher dort verpönten Neuerer, „Die Frau vom Meere“ gebracht und wenn diese Bühne nicht mehr geleitet, so trifft die Schuld nicht Anno, sondern die Verhältnisse, die durch die autokratischen Neigungen des Grafen Hochberg noch unerbittlicher geworden. Direktor Anno ist gegangen und hat Herrn Devrient Platz gemacht. Sollte auch dieser es dort zu nichts bringen, so wird das ihm nicht allein zur Last zu legen sein. Direktor Anno wollte Shakespeares „Sturm“ einführen und mußte statt dessen mit einer albernem Poffe der Herren Stahl und Heyden sich begnügen; er mußte die Königin Elisabeth von — Frau Niemann-Seebach spielen lassen — das Machtwort des Grafen entscheiden. Und noch Eins, was am besten den Bureausratismus kennzeichnet, der in der Intendanz alle künstlerische Entwickelung lähmt: zu Ehren des Königs von Italien wurde ein Festvorstellung im Opernhause gegeben; natürlich gelangten dann einige italienische Orben zur Vertheilung. Man holt sich Rath bei der General-Intendanz und darauf hin bekommt den einen Orden irgend ein herrorragender Bureaubeamter, den anderen der Geheimrath Schaffer, Direktor des Bureaus der General-Intendanz, derselbe Herr, der zur Zeit des Besuchs des Königs Humbert auf Urlaub fern von Berlin weilte. . . .

Mit der Erwähnung der „Madame Bonivard“ ist die vorige Saison des Wallner-Theaters gekennzeichnet; das Residenz-Theater brachte außer dem hübschen Lustspiel „Nervöse Frauen“ nur einige Unanständigkeit, die besser erwähnt bleiben.

Man sieht — die vorige Saison hat uns im Ganzen nicht verwöhnt. Die kommende wird es leicht haben, Bessere zu bieten. Es wäre gleichbedeutend mit dem Rückgang der deutschen Bühne, wenn dieses Bessere diesmal ausbliebe. Die Programmverkündigungen der einzelnen Bühnen versprechen sehr viel und Gutes — hoffentlich können wir in nicht allzulanger Zeit berichten, daß diese Versprechungen ernst gemeint waren.

in kürzester Zeit eine Zusammenkunft der Vertrauensmänner zu veranlassen, um über die Agitation unter den Maurern Deutschlands ein planmäßiges und geregelttes Vorgehen einzuschlagen und dadurch eine praktischere und billigere Agitation herzustellen, damit die Organisation der deutschen Maurer zum nächsten Frühjahr eine gute zu nennen ist, damit wir das in diesjährigen Zustand Erregung auch hochhalten und das noch nicht Erreichte durchführen können." In einer zweiten Erklärung wurde ausgesprochen, daß nur die von den Maurern erwählten Vertrauensmänner zur Berufung öffentlicher Maurerversammlungen ermächtigt seien und daß nur die „Freie Vereinigung der Maurer Weidens und Umgegend“ als Maurerverein angesehen werden dürfe, alle anderen Maurervereinigungen aber „nicht auf dem Boden der Arbeiterbestrebungen stehen.“

**Reg., 2. September.** Der kaiserliche Statthalter, Fürst v. Hohenlohe, ist, nachdem er dem landwirtschaftlichen Fest in Saargemünd beigewohnt hat, gestern Abend gegen 10 Uhr hier eingetroffen. Derselbe besuchte heute die Schlachtfelder, sowie die beiden Grenzstationen Noeant und Amanweiler in Begleitung des Bezirkspräsidenten, aber sonst ganz inkognito. Man glaubt daß der Hauptzweck dieses Besuchs ist, sich persönlich ohne viel Aufsehen von der Handhabung und Wirkung der Maßregeln zu überzeugen. Einen ähnlichen Zweck verfolgte derselbe auch bei dem kurz vorher abgestatteten und bereits gemeldeten Besuch in Schatzen-Salins. Man setzt große Hoffnungen auf diesen Besuch, der sich noch bis Dienstag Nachmittags ausdehnen wird. Dann wird derselbe der Grundsteinlegung zu dem neuen Gebäude des Johannistiftes, Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder in Les Bordes, einem Dorfe bei Metz, h. wohnen und darauf nach Straßburg zurückkehren.

**Straßburg i. E., 3. September.** Der Bezirkspräsident von Ober-Lothar hat drei französische Staatsangehörige, den Fabrikanten Ernst Blech und die Arbeiter Emil Clemens und August Humbert aus Marck, auf Grund des noch zu Recht bestehenden französischen Gesetzes vom 3. Dezember 1849 auszuweisen. Der im Juli aus der Festungshaft in Magdeburg entlassene Fabrikant Karl Blech, welcher wegen Vandalismus vom Reichsgericht verurtheilt und ausgewiesen worden war, hatte seinen Aufenthalt in einer Wirtshaus auf französischem Boden, dicht an der deutschen Grenze, bei Marck, genommen. Hier erhielt derselbe Besuche von seinen Angehörigen. Die drei Ausgewiesenen hatten insbesondere unter den Arbeitern und Arbeiterinnen vollständige Aufzüge veranstaltet, um dem Karl Blech zu huldigen. Hier kam es zu deutschfeindlichen Kundgebungen und Aufreizungen der Bevölkerung von Marck.

### Spanien.

\* **Madrid, 31. August.** Das Dunkel, welches bisher den Prozeß Venomar umgab, fängt an sich zu lichten. Die Anlage wird, das steht schon heute fest, sicher auf Ver Rath von Staatsgeheimnissen und unbedingter Ausübung eines öffentlichen Amtes lauten, außerdem wahrscheinlich noch auf wissentliche Schädigung der Beziehungen Spaniens zum Ausland (Deutschland), doch glaubt man hier allgemein, daß letzterer Punkt sich schwer wird aufrechterhalten lassen. Der Prozeß selbst findet in öffentlichem, mündlichen Verfahren vor dem obersten Gerichtshof statt und zwar, wie verlautet, bereits Ende September oder Anfang Oktober. Vor einigen Wochen hieß es, Canovas del Castillo beschuldige den Minister des Aeußeren Bega de Armijo, er habe sich das Beweismaterial, auf welches sich die ungerechte Anklage gegen Venomar stütze, dadurch verschafft, daß er ihm, Canovas, aus seiner Wohnung habe verschiedene Privatkorrespondenzen stehlen lassen. Bega bestritt dies, aber er bestritt es nur so schwüchern und verlaulichte seine Erklärungen derart, daß alle Welt sagte, er habe es doch gethan, habe wenigstens um den Diebstahl gewußt und habe ihn begünstigt. Nun wird auch allmählich von diesem, bisher in Dunkelheit gehüllten Theil des Prozeßes der Schleier hinweggezogen. Im Frühjahr 1881, zur Zeit als das liberale Ministerium Sagasta nach dem Sturz Canovas zum ersten Mal am Ruder und der Marquis de la Bega de Armijo zum ersten Mal Minister des Aeußeren, gleichzeitig der jetzige Minister des Fomento, Graf Liguena, Vizegouverneur von Madrid war, erschien eines Tages bei letzterem ein Mann, der ihm mittheilte, daß in einer der wichtigsten spanischen Gefandtschaften im Auslande das Amtsgeheimnis nicht bewahrt werde. Der Mann erbot sich, für eine entsprechende „Entschädigung“ dem Gouverneur nicht nur die Gefandtschaft zu nennen, sondern auch den schuldigen Beamten namhaft zu machen und gleichzeitig die unzulässigen Beweise für dessen Schuld herbeizuschaffen; nur müsse Liguena sich verpflichten, dem Ueberbringer dieser Beweismittel (Alten und Briefe) innerhalb 24 Stunden sie zurückzugeben. Der Mann gab ferner an, Diener im Hause des Exministers Canovas del Castillo zu sein. Nach Rücksprache mit Bega schloß Liguena den Handel ab und Tags darauf erhielt er die Copie eines Memorandum, welches der damalige spanische Gesandte in Berlin, Graf Venomar, für den Marquis de la Bega verfaßt, ein Schriftstück, welches der Graf selbst mit der Ueberschrift „secreto“ versehen hatte, und außer dem Memorandum wurde dem Gouverneur der Brief eines in politischen Kreisen sehr bekannten spanischen Aristokraten übergeben, in welchem dieser an Canovas schrieb, er sende ihm anbei im Auftrage Venomas das betreffende Memorandum mit der Bitte, ihm dasselbe nach Durchsicht zurückzuschicken, da er selbst sich noch nicht die Zeit genommen habe, dessen Inhalt zu studiren. Graf Liguena fandte das Memorandum dem Marquis de la Bega zu, welcher es mit dem ihm eingereichten Original vergleichen ließ. Die Copie erwies sich als wortgetreu. Aus Gründen, über die bisher unbedingt huerlässiges nicht verlautet, unterblieb damals ein Vorgehen gegen Venomar. In sonst gut informirten Kreisen will man wissen, der König habe dies unterlag. Bald darauf fiel das liberale Cabinet und Canovas wurde abermals für mehrere Jahre an die Spitze des Ministeriums berufen. Als dann mit dem Tode Alfons XII. die Liberalen wieder zur Herrschaft gelangten, hatte man für einige Zeit offenbar Venomar, der in Berlin sehr persona grata war, noch nötig; auch Gründe, die in das Gebiet des Hofstaates gehören, sollen mitbestimmend gewesen sein, die Stellung des Botschafters momentan zu stützen; dann im Winter 1887 auf 1888, bald nachdem Bega de Armijo zum zweiten Male Minister des Aeußeren geworden war, erfolgte die Katastrophe. Venomar wurde in der bekannten schroffen Form abberufen, richtiger gesagt, abgesetzt. Trotzdem wäre es zu einem gerichtlichen Vorgehen gegen den Exbotschafter nicht gekommen, wenn dieser nicht in den von der „Epoca“ veröffentlichten Briefen, in dem Glauben, die Tage des Ministerium Sagasta seien gezählt, für gut befunden hätte, seinerseits aggressiv gegen Bega de Armijo vorzugehen.

### Großbritannien und Irland.

\* **London, 4. September.** In einigen Lagerhäusern längs der Themse, deren Besitzer alle Forderungen der Arbeiter bewilligt hatten, wurde heute die Arbeit wieder aufgenommen; die allgemeine Störung bleibt aber nach wie vor bestehen. Die Docks und der Fluß ebenso wie der Hafen von Gravesend sind vollgepropt mit Schiffen. Die Steam-Navigation-Company bewilligte gleichfalls die gestellten Forderungen und nimmt morgen die Arbeiten wieder auf. Der gestern in den Liverpooler Docks ausgebrochene Strike ist durch Bewilligung der verlangten Lohnerhöhung beendet, ebenso der Strike der Metallarbeiter in Kefely und der Jutefabriken in Dundee. Der Lordmayor ist nach einer Audienz bei der Königin aus Schottland zurückgekehrt, um bei den Direktoren der Dockgesellschaften zu Gunsten der Dockarbeiter zu interveniren. Sollte auch dieser Schritt mißglücken, so dürften sich

die Arbeiter mit dem, was sie ertragen, zufrieden geben und die Arbeit wieder aufnehmen; sie sind des Strikes müde, und das Elend ist trotz aller bisher geleisteten Hilfe zu groß.

### Lokales

**Bosen, 5. September.**

Das Dekorations- und Festungskomitee für die Feier der Provinzial-Krieger-Denkmalenthüllung u. s. w. konstituirte sich gestern Abend im Dinkelschen Saale unter dem Vorsitz des Stadtbauraths Gräben. Erschienen waren 16 Herren, von denen beschlossen ist, Ehrenpforten beim Triumphbogen auf dem Vorplatze des Centralbahnhofes, auf der Kaponiere, beim Berliner Thor innerhalb der Stadt, auf dem Wilhelmplatz und am Eingange zum Zoologischen Garten zu errichten und den Wilhelmplatz in seiner ganzen Ausdehnung entsprechend zu dekoriren, ebenso die Dekoration der beiden Festäle (Zoologischer Garten und Lambert) zu bewerkstelligen, auch den Zoologischen Garten so brillant zu beleuchten. Die näheren Festsetzungen werden in der nächsten Sitzung beschlossen werden.

Zum Provinzial-Landwehreffest. Die vereinigte Empfangs- und Einquartierungs-Kommission für das 5. Provinzial-Landwehreffest und die Feier der Enthüllung des Provinzial-Kriegerdenkmals hielt gestern Abend unter Vorsitz des Rectors Jul. Lehmann im Ruhlfeschen Saale eine Versammlung ab, in welcher zunächst über die Beschaffung der Quartiere für die zur Festfeier erscheinenden auswärtigen Gäste verhandelt wurde. Nachdem der Vorsitzende mitgetheilt hatte, daß die Feier der Enthüllung des Provinzial-Krieger-Denkmal bestimmt am 22. d. Mts. stattfinden solle, wurde beschlossen, zunächst in einem Aufruf an die Mitbürger dieser Stadt wegen Herabgabe von Frei-quartieren und wegen Quartiere gegen Entgelt heranzutreten und einige größere, zu Massenquartieren geeignete Lokale auszuwählen, welche aber nur benutzt werden sollen, wenn die Einquartierung der Gäste bei den Bürgern und in den Hotels nicht durchweg ausführbar ist.

Stadttheater. Die Vorbereitungen zur Eröffnung der neuen Saison im Stadttheater sind in vollem Zuge. Die inneren Räume des Theaters haben im Laufe des Sommers eine Aufrüstung erfahren, die dem an sich schon so günstigen Eindruck unseres hübschen Theaters bei seiner Neuöffnung trefflich zu Statten kommen wird. Auch für die Ausstattung der Bühne ist so manches Neue in Vorbereitung resp. in Ausführung begriffen. Unser hochgebogter und fleißiger Theater-maler, Herr Hoffmann, hat einen längeren Urlaub im Laufe des Sommers zu eingehenden Dekorations- und Maschinestudien an großen auswärtigen Bühnen benutzt; als Frucht derselben werden wir also ohne Zweifel im Laufe der Saison manche überraschenden Neuheiten kennen lernen. Die Bureau des Theaters sind jetzt von der Direktion bereits bezogen worden, so daß alle Anfragen und Bestellungen an die Direktion fortan im Theater selbst gemacht werden können. In den nächsten Tagen werden wir unsern Lesern nähere Mittheilungen über das neuer-gagirte Personal, die in Aussicht genommenen Novitäten u. s. machen.

In der polnischen Wählerversammlung für den Kreis Kosen, welche heute in Kosen stattfand, wurden als Kandidaten aufgestellt: in erster Reihe Dr. Witold v. Starzynski-Slawie, sodann Dr. Mycielski-Galowo und Dr. Bychliński-Wodzislawo. In jedem der drei anderen Kreise (Schmiegel, Gräs, Neutomischel), welche mit dem Kreise Kosen zusammen einen Wahlkreis bilden, haben nun die polnischen Wählerversammlungen gleichfalls je drei Kandidaten aufzustellen; a. B. der Gesamtzahl der Kandidaten wählt dann das polnische Provinzial-Parlament zusammen mit der Delegirtenversammlung denjenigen aus, für den die polnischen Wähler aus dem gesammten Wahlkreise zu stimmen haben. In Neustadt b. Binnne findet die Wählerversammlung für den Kreis Neutomischel am 16. d. M. statt.

An der Beerdigung des verstorbenen Professor Dr. Jeryklowski, welche, wie schon mitgetheilt, gestern Nachmittags in der 6. Stunde auf dem neuen Maria-Magdalenen-Kirchhofe stattfand, nahmen zahlreiche Personen aus Stadt und Provinz, zum Theil ehemalige Schüler des Verstorbenen, theil. Den Leichenbegleit führte der hiesige Domborger Dorfgemein. Am Grabe hielt der Geistliche Dr. Rantecki aus Gnesen (der frühere Redakteur des „Kuryer Bogn“) die Rede, in welcher er den Verstorbenen als polnischen Patrioten pries, die Pflichttreue derselben hervorhob und dessen Gewissenhaftigkeit in Erfüllung der Pflichten der heutigen Jugend als nachahmenswerthes Beispiel empfahl.

Frau Felicia v. Bierzbinska, die Wittve des verstorbenen Landtagsabgeordneten, eine Schülerin des Berliner Konservatoriums von Schwarzenka, hat am 24. v. Mts. unter lebhaftem Beifall im Lustort Balopane (in den galizischen Karpathen) ein Klavierkonzert gegeben.

Der deutsche Beamtenverein hatte seine Monatsitzung am 4. d. M. im Vereinslokal Restaurant Weichert. Die Tagesordnung wurde durch Entgegennahme der rückständigen und fälligen Beiträge, durch die Rechnungslegung der Lotterielasse und Auszahlung des bei der letzten Ziehung gemachten Gewinnes, sowie durch Entgegennahme einer neuen Anmeldung erledigt. Nach Schluß der Versammlung fand eine Nachfeier des Sedantages statt, bei welcher eine von dem durch Krankheit am Erscheinen behinderten Vorsitzenden eingefandte, freudig aufgenommene Denkschrift vorkam, und dann ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht wurde.

Valante Stellen für Militärantwörter. Im Bezirk des V. Armeekorps: Zum 1. Oktober d. J. beim Distriktsamt Dusch mit die Stelle eines Distriktsboten mit 540 M. pro Jahr. — Sofort beim Magistrat von Grünberg die Stellen von zwei Polizeisergeanten mit je 1050 M. Gehalt und 60 M. Reidergeldzuschuß; das Gehalt steigt von 5 zu 5 Jahren um 37,50 M. bis zum Maximum von 1200 M. — Zum 1. Oktober d. J. beim Amtsgericht Bissa die Stelle eines Kanzlei-gelbesen mit 6-10 Pf. für die Seite. — Sofort bei der Postagentur Dusch die Stelle eines Landbriefträgers mit 510 M. Gehalt und 60 M. Wohnungsgeldzuschuß. — Sofort beim Amtsgericht Bosen die Stelle eines Kanzleigelbesen mit 5-8 Pf. für die Seite. — Im Bezirk des II. Armeekorps: Zum 1. Oktober d. J. beim Magistrat von Inowrazlaw die Stelle eines Registrators und Standesamts-Sekretärs mit 1200 M. Gehalt.

Ausflüge. Am 3. d. M. unternahm das Lehrer-Kollegium der Knobelschen höheren Mädchenschule mit den unteren 4 Klassen, von der 8. bis 5. einschließl., einen Ausflug nach Villa Gahlen, und am 4., ebenfalls von wöchentlichem Wetter begünstigt, einen solchen mit den mittleren Klassen bis 3a einschließl. nach dem Schilling. Der Heimweg wurde beide Male um 6 Uhr angetreten.

Ausweisungen. Wie der „Dziennik Bogn.“ mittheilt, hat der Schulmacher Jablonski, welcher bisher in Dloshin wohnte und unlängst eine Wittve heirathete, als Ausländer die Weisung erhalten, binnen 6 Wochen sammt Familie die preussischen Lande zu verlassen. Aus dem Königreich Polen und aus Rußland sind neuerdings viele Angehörige des deutschen Reiches ausgewiesen worden.

Verkehrsstörungen. Ein schwer beladenes Getreidefuhrwerk gerieth gestern Vormittag gegen 10 Uhr in der Bronzerstraße mit den Rädern in den tiefen Rinnstein. Erst nach halbständiger angestrengtester Arbeit, während welcher der anderweite Verkehr mehrmals ins Stocken gerieth, gelang es, das Fuhrwerk wieder flott zu bekommen. — Auf dem Alten Markte war beim Transport gestern Vormittag 11½ Uhr ein großer Glasballon mit Schwefelsäure geplatzt. Die auf den Straßendamms verschüttete Schwefelsäure mußte durch Wasserfüllung beseitigt werden, um den Verkehr nicht zu schädigen. — Während der Fahrt eines Getreidewagens auf der St. Martinsstraße plagte einer der auf dem Wagen befindlichen Säcke mit Weizen und lief das Getreide auf den Straßendamms aus. Im Augenblicke waren zahlreiche

Personen zur Stelle, welche den Weizen aufzusammeln sich bemühten. Der Fuhrmann konnte nur eine Wenigkeit davon retten.

Der erste Reif wurde heute früh auf den Dächern der Stadt beobachtet. Bei der jetzigen trockenen September-Witterung erreicht die Lufttemperatur auf Mittag wohl noch 16-18 Grad C., sinkt jedoch unter dem Einfluß des gegenwärtigen Nordostwindes während der Nacht bis auf 6 Grad und weniger herab. In Folge der viel stärkeren Abkühlung namentlich der Zink- und Ziegeldächer tritt alsdann die Reifbildung ein.

Haussabruch. Das Grundstück St. Martinstraße 41 bezw. Niederwallstraße 1 soll einen 4 Stock hohen, eleganten Neubau erhalten, zu welchem Zwecke gestern mit dem Abbruch des vorhandenen Wohnhauses, des bisherigen Gasthofs zur Stadt Bromberg, begonnen ist. Der Neubau wird von den gegenwärtigen Besitzern, Zimmermeister Adam Stüber und Rentier Flegel, sofort in Angriff genommen und soll derart gefördert werden, daß das Haus noch im laufenden Jahre unter Dach kommt.

Unfallverhütung. Die zweckmäßigsten und vortrefflichsten Vorschriften zur Verhütung von Unfällen müssen nutzlos bleiben, wenn sie, sei es aus Gleichgültigkeit und Unverstand, oder aus Pöflichkeit, Bemannlichkeit oder gar Widerwillen nicht befolgt werden. So konnte man gestern Vormittag sehen, wie vier auf dem steilen und hohen Dache einer hiesigen Kirche strafenförmig arbeitende Dachbeder ohne jede Schutzmaßregel gegen Herunterfallen waren. Erst auf die ihnen von der Straße aus zugerufene ernsthafte Anweisung eines höheren Polizeibeamten beseitigten sie sich mit Weinen an das Dachgespärre.

Verschüttet bis an den Leib durch nachstürzende Erde wurde gestern gegen Mittag an der Ecke der Venetianerstraße bei der Wallischebrücke ein städtischer Gasanstaltsarbeiter, der dort in der ausgeworfenen Grube zur Auffüllung einer unrichtig gewordenen Stelle des Gasrohrs beschäftigt war. Derselbe wurde alsbald wieder freigemacht und hatte Beschädigungen nicht erlitten.

Eine Treibjagd auf Ratten wird heute von dem „Goniec Wiell.“ welcher neulich das allgemeine Vegen von Rattengift auf Kosten der Stadtgemeinde Bosen angethan hatte, empfohlen. Damit aber die Ratten aus dem linksseitigen Stadttheile, wo die Treibjagd abgehalten werden soll, auf ihrer Flucht nicht in den rechtsseitigen retiriren, schlägt der „Goniec“ die Besetzung der Wallischebrücke mit Wächtern vor!

### Telegraphische Nachrichten.

**Kopenhagen, 5. September.** Der Großfürst Thronfolger wird am 12. September zu den Mandörern in Hannover abreisen und von dort direkt nach Fredensborg zurückkehren. Großfürst Paul nebst Gemahlin werden am 14. September nach Athen abreisen.

Den neuesten Nachrichten aus Kreta zufolge haben die Türken die Provinz Selina, ohne Widerstand zu finden, besetzt, ebenso die Umgegend von Nheimnos. Die Insurgenten haben sich zurückgezogen, ihre völlige Unterwerfung ist demnächst zu erwarten.

Rom, 5. September. Der „Popolo Romano“ schreibt: Der Generalrath der „Nationalbank“ hat gestern mit 46 gegen 1 Stimme das Abkommen genehmigt durch welches der Banca Liberna die nöthigen Mittel behufs Vollendung der angefangenen Bauten geliefert werden. Crispi, der Schatzminister und der Direktor der Nationalbank haben den gleichen Gegenstand berathen, die Schwierigkeiten sind als gelöst anzusehen.

Berlin, 5. Septbr. [Privattelegramm der „Bosener Zeitung.“] Die Errichtung einer Kolonialabtheilung des Auswärtigen Amtes ist nach der „Kreuzzeitg.“ für den nächsten Stat bestimmt zu erwarten. — Wismann ist die Geschützmunition ausgegangen. Derselbe erwartet Nachsendung.

London, 5. September. Nach einer Meldung des „Bureau Reuter“ aus Melbourne sind dort viertausend Pfund für die strikenden Dockarbeiter Londons gesammelt worden. Am abendlich finden Theilnahme-Meetings auch in Brisbane, Adelaide und Hobartown statt.

London, 5. Sept. In Folge einer zwischen den Besitzern des Themsequais und den Strikenden getroffenen Vereinbarung haben die Arbeiter an mehreren Quais die Arbeit wieder aufgenommen, namentlich an der großen Butlerswerft, wo zehn Millionen Pfund Thee aufgespeichert liegen. Die Hoffnung auf baldige Beendigung des allgemeinen Strikes vermehrt sich.

### Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* Von Conrad Alberti erscheint demnächst bei W. Friedrich in Leipzig ein neuer Roman mit dem Titel „Die Alten und die Jungen“. Wie der Titel andeutet, bildet die Gegenüberstellung der beiden Generationen, der älteren und der jüngeren, das Hauptmotiv des Buches. Der Roman spielt in Berlin, ist reich an leidenschaftlich bewegten Szenen und vom aktuellsten Leben erfüllt. Den Schluß bildet der erste Einzug Wilhelms II. als Kaiser in Berlin, der dem Verfasser den Herrschaftsantritt einer neuen Generation zu bezeichnen scheint.

\* Europäische Wanderbilder Nr. 164, 165. Nach und durch Ungarn. I. Bändchen. Von Wien nach Budapest. Von A. Immenböcker, W. Gerlai und J. Szilay. Mit 41 Illustrationen von J. Weber. Verlag von Orell Füssli u. Co. in Zürich. — Ungarn ist in Westeuropa im Allgemeinen noch sehr wenig bekannt, und doch bieten die gesagten Gesilden an Theis und Donau eine unendliche Fülle von Natur Schönheiten. Dazu begegnen wir in diesen Tiefenden auf Schritt und Tritt zahlreichen stummen Zeugen großer geschichtlicher Ereignisse. Mächtig erblüht um die stolzen, hohen Burgruinen das Leben einer neuen Zeit. Der Wanderer wird überrascht von einer Fruchtbarkeit des Bodens, wie sie üppiger selbst in Italien und Südfrankreich nicht angetroffen wird. — Es ist darum anzuerkennen, daß endlich Ungarn in Wort und Bild eine Schilderung gefunden hat, wie sie nur in den Europäischen Wanderbildern zu erwarten ist. Das erste vorliegende Bändchen schildert in recht anziehender Weise in zwei Hauptrouen von Wien über Bruck und Bregburg nach Budapest, der ungarischen Metropole, deren Bild die erste der Illustrationen ist.

\* Heft 47/48 des (26.) Jahrgangs der „Deutschen Roman-Zeitung“, redigirt von Otto v. Veigner, Verlag von Otto Janke in Berlin, hat folgenden Inhalt: „Der Majoratserbe.“ Roman von G. Hartwig. — „Im Hafen.“ Roman von A. Marby. Fortsetzung. — Feuilleton: Ohne Heimath der Seele. Von Otto Ernst. — Das Kantant terrible. Von Hermine Stürmer. — Die Runigundenlinde im Burghof zu Rürnberg. Von G. v. Biegler. — Ein losmopolitisches Weltstädten. Reisestudie von Emil Kiedel. — Die Lüge des Realismus bei Hendrik Ibsen. Von Jeannot Emil F. hr. v. Grotthuß I. — Spät-Einsticht. Von Maria Hillmar. — Aus dem Leben für das Leben. Von D. v. L. — Vermischtes.

**Familien-Nachrichten.**

Als Verlobte empfehlen sich:  
**Johanna Jüttner**  
 Salom. Weiss  
 Posen. Ostrowo.

Für die uns bei der Beerdigung  
 meines geliebten Mannes, unseres  
 Vaters, Schwiegerohnes, Bruders,  
 Schwagers und Onkels

**August Scharf**  
 von Nah und Fern bewiesene Teil-  
 nahme, dem Herrn Pastor Büchner  
 für die trostreichen Worte am Grabe,  
 sowie dem Herrn Wolkowitz für  
 die liebevoll bewiesene Teilnahme  
 unseren herzlichsten Dank. 14214  
 Posen, den 5. Sept. 1889.  
**Emilie Scharf, geb. Wagner.**

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**

Verlobt. Fräul. D. Stannius  
 mit Prof. Dr. Dieckhoff in Rostock.  
 Fel. E. Fieder mit Haupt-Steuer-  
 amts-Assistent M. Glagel in Döbeln.  
 Fräul. M. Werner mit Kaufmann  
 C. Wichmann in Kiel. Fräul. S.  
 Danelius in Berlin mit Herrn Ch.  
 Schwarz in Durham.  
 Verehelicht. Rechtsanwält Dr.  
 Gannedt mit Fel. E. Ledermann in  
 Berlin. Herr E. Lucht mit Fräul.  
 A. Resale in Kolberg.  
 Gestorben. Herr A. Treder Sohn  
 Georg in Danzig. Herr W. Schrader  
 in Wirschowitz in Schlesien.  
 Frau E. Simon verw. Bugge geb.  
 Krüger in Berlin. Graf Wilhelm  
 v. Pourtales in Greng bei Murten,  
 Schweiz. Rittergutsbesitzer A. von  
 Sperber in Gersfelden.

**Vergnügungen.**

**Victoria-Theater**  
 Posen.

**Täglich große Vorstellung.**  
 Auftreten des beliebten Universal-  
 Humoristen Herrn **Wilhelm Fröbel**,  
 Canary, Equilibrist und Jongleur,  
 Fräulein **Elsa Erluka**, Kostüm-  
 soubrette, Geschwister **Egidi**, Zither-  
 Virtuosen, Fräul. **Mirza Condolla**,  
 Wiener Vieder- und Walzerfängerin,  
 Geschwister **Grossor**, Gesangsduet-  
 tisten, Fel. **Fritz Korn**, Kostüm-  
 soubrette.  
**Arthur Roesch.** 14098

**W. BLECH**

Alter Markt u. Wasserstr.-Ecke,  
 offerirt:  
 40 Flaschen bestes hiesi-  
 ges Lagerbier . . 3 Mk.  
 40 - Gräberbier . . 3 Mk.  
 18 - Culmbacherbier 3 Mk.  
 in Patent- oder Korkverschluss  
 franco Haus excl. Flasche. 10522

**Medizinal-Tokayer**

(unter perman.  
 Controle von dem  
 Gerichts-  
 Chemiker  
 Dr. C. Bishoff,  
 Berlin)  
 vom  
 Weinbergebesitzer  
**Ern. Stein**  
 in Erdö-Bonyo  
 bei Tolay,  
 garantiert rein,  
 als vorzügliches  
 Stärkungsmittel  
 bei allen  
 Krankheiten  
 empfohlen,  
 verkauft zu  
 Schutzmarke.



**Eugros-Preisen**  
 Robert Fabian, F. G. Fraas Nachf.,  
 Breite- und Gr. Gerberstr.-Ecke,  
 Siegfried Vincus, Gebr. Böhlke,  
 Michaelis Delser und J. Urban-  
 kiewicz in Posen, F. Kurowski in  
 Blesgen, M. Wels in Budzin,  
 W. Sandberger, Louis Rosenthal  
 in Gempin, H. Hentschel in Schmie-  
 gel, Abraham Levy in Wronek,  
 J. R. v. Butlagk in Lissa, C. Falt-  
 kobin Nachf. in Wollstein, Max  
 Robinsohn in Borek, Leo Schreier  
 in Berkow, M. Schott in Miet-  
 schisko, Herm. Fröhlich in Polajewo.

**Neubau eines Kasernements für ein Bataillon  
 Infanterie zu Rawitsch.**

Die Lieferung von  
 700 Tausend Hintermauerungssteinen  
 soll im Zusammenhange oder getrennt in 2 Loosen,  
 Loos I - 400 Tausend,  
 Loos II - 300 Tausend,  
 durch öffentliche Ausschreibung vergeben werden.  
 Termin hierzu ist auf  
 Sonnabend, den 14. September 1889, Nachmittags 3 Uhr,  
 im Dienstzimmer des obenbezeichneten Neubaus zu Rawitsch an-  
 beraumt, wohin die vorchriftsmäßigen Angebote, versiegelt und mit  
 entsprechender Aufschrift versehen, rechtzeitig einzureichen sind.  
 Die Bedingungen-Unterlagen können im vorgenannten Dienst-  
 zimmer eingesehen oder gegen Erstattung der Anfertigungskosten von  
 dort bezogen werden. 14204  
 Zuschlagsfrist 3 Wochen.  
 Posen, den 1. September 1889.  
**Der Garnison-Vorbeamte.**  
 S. B.  
**Brzozowski,**  
 Königlich-Regierungs-Baumeister.

**Den Eingang sämtlicher Neuheiten**

in englischen, französischen und inländischen Stoffen  
 für die Herbst- und Winteraison beehren sich  
 ergebenst anzuzeigen 13203

**J. & A. Witkowski,**

Herren-Konfektions-Geschäft nach Maß,  
 Posen, Berlinerstraße Nr. 1.

**Superphosphate**

mit und ohne Stickstoff, sofort lieferbar, haben wieder abzugeben  
**G. Fritsch & Co.,** Friedrichstraße 16.

**Münchener „Spatenbräu“,**  
**Culmbacher Export-Bier,**  
**Nürnberger Export-Bier (Reif),**  
**Dortmunder Union-Bier (hell)**

empfehlen 14206  
**Friedr. Dieckmann (Inh. Karl Schroepfer),**  
 Posen.  
 Versand in Orig.-Gebinden und in Flaschen.

**Dampfpflug-  
 Maschinen**

von 12 bis 30 Pferdekraft für ge-  
 wöhnliche und auch für die schwer-  
 sten Arbeiten in besonders kräftiger  
 Ausführung auf ausziehbarer Achse  
 fessel oder Lokomotivlasten. Feuer-  
 büchsen unter langjähriger Garantie.  
 Die Pflügen mit patentierter,  
 selbstthätigem, verschiebbarem Mittel-  
 gefüll. 14207

**A. Heucke, Hausneindorf.**  
**Unfehlbares Mittel**  
 zur Vertilgung von 14230

**Ratten und Mäusen**

empfehlen **Paul Wolff,**  
 Drogenhandlung, Wilhelmplatz 3.  
 Bei Bestellungen verlange man  
 stets das durch Patent geschützte,  
 allein echte Originalfabrikat,

**Carbolineum,**  
 Deutsches Reichspatent Nr. 46021  
**Avenarius.**

Seit 14 Jahren bewährter Holz-  
 antiseptisch gegen Fäulnis, Schwamm und  
 feuchte Wände. Zu beziehen durch  
 F. G. Fraas Nachfolger  
 Jasinski & Oryński } Posen.  
 L. Bokart } 7632  
 H. Hentschel, Schmiegel.  
 R. Krüger, Jeryce.  
 L. Porlitz, Jndemih.  
 E. Jaekel, Wollstein.  
 P. Kurowski Nachf., Juowraglaw.

**Frischen Lachs,**  
**Seezander und Hecht**  
 empfiehlt billigst 14224  
**E. Brecht's Wwe.**

**Opels Nährwieback.**  
 Kalkphosphathaltiges Nährmittel für  
 schleimigehährte und knochen schwache  
 Kinder. General-Depot bei  
**P. F. Wallaschek,**  
 14226 Halldorfstr. 12.  
 Eine fast neue Labeneinrichtung,  
 sowie ein Kaffee-Röhren-Ofen sind  
 sofort billig in der **Domb. Kaffee-  
 Lagerei,** Wilhelmstraße 25, zu ver-  
 kaufen. 14197

Umzugs halber und Mangel an  
 Raum ist ein gebrauchter, vorzüg-  
 licher Polierender **Ernst Jrmilsoher**

**Stuhlflügel**

höchst billig zu verkaufen Dres-  
 lauerstr. 19, 2 Tr. links. 14193  
 Größere alte Delgemälde billig  
 zu verkaufen Gr. Ritterstr. 10 I.  
 Ebendasselbst eine schöne Federwanne.

**Feinstes amerikanisches  
 Schweinefleisch,**  
 per Pfd. 58 Pf. 14227  
**W. Saure Gurken,**  
 excl. Faß, per Schock 150 M.  
 P. F. Wallaschek, Halldorfstr. 12.

500 Mark in Gold, 7572  
 wenn Crème Grolloh nicht alle Haut-  
 unreinigkeiten, als Sommersprossen, Fe-  
 berflecken, Sonnenbrand etc. beseitigt u. d.  
 Teint d. ins Alter blend. weiß u. ju-  
 gendl. frisch erhält. Keine Schminke!  
 Br. Nr. 120. Dep. J. Grolloh, Brünn  
 Berlin: Jahns, Kommandantenstr. 8.  
 Pafel: Ap. J. Huber, Wien: Ap. Jan-  
 ner a. Hof, sowie i. all. best. Sandlg.  
 Posen: L. Bokart, Drogist.

**Gesucht**  
 für ein freisinniges, täg-  
 lich, auch Montags, er-  
 scheinendes Berliner De-  
 gan (vortrefflich redigirt),  
 mit einem Wochenunter-  
 haltungsblatt und einer  
 weit und breit bekannten  
 Witzebeilage ein 14184

**rührig Geschäftsmann,**  
 welcher die Verbreitung  
 des Blattes bewirken, die  
 Expedition übernehmen soll  
 und dem event. eine Fi-  
 liale errichtet werden  
 würde. Nur vertrauens-  
 würdige Reflektanten (mög-  
 lichst Ladenbesitzer), wollen  
 sich sub J. K. 7959 durch  
 Rudolf Mosse, Berlin S. W.,  
 melden.

Allein oocht in Posen bei  
 Adolph Asch Söhne. 10867

**Bergmann's Alkenmilch-Seife**  
 à Stk. 50 Pfg. gegen Sommers-  
 sprossen. Bergmann's Birkenbalsam-  
 Seife à Stk. 50 Pfg. gegen Hautun-  
 reinigkeiten empfiehlt **Max Levy.**

**Abfallseife, Pfd. 50 Pfg.,**  
 empfiehlt **Paul Wolff,**  
 12295 Drogenhandlung, Wilhelmplatz 3

**Interessante Photographien!**  
 Ausführl. deutsche Spec.-Preis-  
 gratis u. fr. durch **A. Bode, Paris,**  
 rue Gutenberg. 14084

**II. Saison Ostseebad Zinnowitz,**

auf der Insel Uedom, feinstreier Strand, herrlicher Wald, genügende  
 Wohnungen zu ciotlen Preisen, kalte und warme Seebäder. Saison-  
 billets von Berlin 45 Tage Gültigkeit mit Dampfschiff via **Garnin-  
 Zinnowitz** Nähere Auskunft ertheilt die Direction 12501

**Als bestes natürliches Bitterwasser**  
 bewährt & ärztlich empfohlen.  
 Zu haben in allen  
**Mineralwasserdopôts**  
 sowie in allen  
 Apotheken.  
 Man wolle stets verlangen  
**Saxlehner's Bitterwasser**  
 „Hunyadi János“  
 Anerkannte  
 Vorzüge:  
 Prompte, milde,  
 zuverlässige Wirkung.  
 Leicht, ausdauernd von den  
 Verdauungs-Organen vertragen.  
 Milder Geschmack. Andauernd gleich-  
 mässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.

**Inserate**

für das Ende dieses Jahres erscheinende

**Adressbuch der Stadt Posen**

sowie der  
 Vororte **Jersik, Ober- u. Unter-Wilda,**  
**St. Lazarus und Bartholdshof,**

die sich erfahrungsmäßig von größter Wirksam-  
 keit erweisen, werden von jetzt ab von uns entgegen-  
 genommen und bald gefl. erbeten.

Insertions-Preise: 1/1 Seite . . . . . 20.  
 1/2 " " " " " 12.  
 1/4 " " " " " 7.

**Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.**  
 (A. Röstel.)

Bis zur Eröffnung unserer Campagne, etwa am 22. September a. c.,  
 können sich noch tüchtige Arbeiter melden. Neben freier gesunder Ka-  
 sernenswohnung und täglich einmal warmer Suppe wird ein hoher Lohn  
 bewilligt.

**Jeder Arbeiter muß bei  
 seiner Meldung einen polizeilichen  
 Ausweis neuesten Datums vor-  
 legen und solche unter 21 Jahren  
 mit einem Arbeitsbuch versehen sein.  
 Zuckerfabrik Kujavien in Amsee.**

Ein mit den Geschäften voll-  
 ständig vertrauter, fleißiger  
**Bureaugehilfe**  
 findet dauernde Stellung bei dem  
 Discretionsamt in Wollstein. Ge-  
 halt 50-90 Mark monatlich

**Ein Lehrling**  
 für Kolonialwaaren-Handlung, der  
 schon in solchem Geschäft thätig  
 war, wird bei Gehalt per sofort  
 gesucht. Offerten postlagernd B.  
 Posen erbeten. 14185

verlangt von  
 Schlosser-  
 meister **Otto**  
**Smotions,**  
 Wallischei 76  
**Lehrlinge**  
**Commis,**  
 mit der Korrespondenz vertraut, sucht  
 bald oder vom 1. Oktober 14217  
**Wilhelm Kronthal.**

**Ein Kellerbursche**  
 kann sich melden im Schilling.  
 Das Dominium Zamosz bei  
 Grabow, Pr. Posen, sucht  
 zwei tüchtige, der polnischen  
 Sprache mächtige  
**Acker-Voigte.**  
 Meldungen b. Administrator  
 Ulrich in Zamosz. 14234

Einen kräftigen 14176  
**Laufburschen** sucht  
**Größ. Behfeld's Buchhandlung.**  
 Wir suchen für unsere Stabeisen-  
 und Eisenwaaren-Handlung per  
 1. Oktober a. c. eocnt. auch später  
 einen tüchtigen, gewandten und mit  
 dieser Branche gut vertrauten, gut  
 empfohlenen 14187  
**Expedienten.**  
**C. B. Dietrich & Sohn, Thorn.**

Für eine Stärkofabrik auf  
 einem grösseren Rittergute  
 in der Provinz Posen wird  
 ein mit seinem Fache genau  
 vertrauter  
**Stärkemeister**  
 gesucht. Derselbe muss mög-  
 lichst unverheirathet, und der  
 polnischen Sprache etwas  
 mächtig sein. Adresse sub A.  
 235 an die Expedition dieser  
 Zeitung. 14235

Für meine Haus- und Küchenge-  
 räthe-Handlung suche ich für sofort  
 oder 1. Oktober 14223  
**einen Lehrling**  
 mit guter Schulbildung, Kenntniß  
 der polnischen Sprache erwünscht.  
**Moritz Brandt.**

**Caillenarbeiterinnen**  
 finden bei hohem Salatr dauernde  
 Stellung. 14215  
**S. H. Koraoh, Neuestr.**

**Eine isr. Wirthschafterin**  
 wird zu engagiren gewünscht von  
**Adolph Aron, Thorn.** 14209  
 Lehrerinnen in Spr. u. Musik  
 tücht., wie Elementarlehrerinnen  
 s. f. gute Familien Fr. **Doering,**  
 gepr. Lehr., Breslau, Klosterstr. I f.

**Stellen-Gesuche.**  
 1 geb. jung. mus. Mädchen wünscht  
 z. 1. Okt. Stillg. bei Kindern u. z. Hilfe  
 in d. Wirthsch. Off. M. S. 10 postl.  
 Posen erbeten. 14205  
 tüchtige Mädchen f. Alles für  
 christl. Häuser empfiehlt 14213  
**Radtke, Büttelstr. 16.**

**Im Tempel der  
 israel.**  
**Brüder-Gemeinde.**  
 Sonnabend, den 7. Septbr. cr.,  
 Vormittags 9½ Uhr:  
 Gottesdienst und Predigt.  
 Während der Predigt ist der  
 Tempel geschlossen.

**Wollmann'sches Töchter-  
 Pensionat.**  
 Berlin, Monbijouplatz 10.  
 Aufnahme neuer Schölinge zum  
 Oktober. 14188

**Italienischen  
 Unterricht**  
 ertheilt ein gepr. Lehrer. Off. unter  
 K. R. 175 an die Exped. d. Z. erb.  
**Benfion.**  
 Knaben, welche das Gymnasium  
 in Schrimm besuchen sollen, finden  
 beste Aufnahme in einem guten  
 Hause. Antr. unter „Benfion“ an  
 die Exped. d. Ztg. erbeten. 14182

Für Brunnenarbeiten  
 jeglicher Art zu billigsten  
 Preisen empfiehlt sich  
 hochachtungsvoll ergebens  
**Th. Strutz.**  
 Gefällige Aufträge nimmt  
 entgegen 13988  
**H. Schultze, Posen,**  
 St. Martin 52/53.

**Alle Arten Monogramms**  
 in Wäsche, sowie Ausstattungen  
 in Damen- und Herrenwäsche  
 nach den neuesten Modellen werden  
 schnell und billigst angefertigt.

**A. Jasińska,**  
 Bäckerstraße Nr. 12  
 (Hof links, 1 Treppe). 14107

**600 Mark**  
 werden von einem älteren Beamten  
 gegen gute Sicherheit und Hinter-  
 legung einer Lebens-Versicherungs-  
 Police über 2400 M. als Darlehn  
 auf 2 Jahre gef. Abz. unter D. Z.  
 176 in der Exped. d. Pos. Btg.  
 erbeten. 14194

**Ein Hundertmarkschein**  
 am 4. d. Vorm. verloren gegangen.  
 Gegen Belohnung abzugeben  
 St. Martinstr. 36, part. r. 14201

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

n. Jersitz, 4. September. [Monatsversammlung des Bezirksvereins.] Nach monatelanger Pause hielt der hiesige Bezirksverein gestern Abend in seinem Vereinslokal - Restaurant Keeger - seine statutenmäßige Monatsversammlung ab. Der frühere Vorsitzende des Vereins bittet um Rückertung eines f. B. für die an den Reichstag abgegebene Petition um Bauerleichterungen veranschlagten Betrages. Es wurde beschlossen, den Betrag durch eine Sammlung unter den grundbesitzenden Mitgliedern, welche sofort eröffnet wurde, aufzubringen. Nach Erledigung einiger innerer Vereinsangelegenheiten gelangt der Antrag des Vorstandes, die Standesamtsangelegenheit wieder aufzunehmen, zur Besprechung, wobei die bezüglich der Beside der königlichen Regierung verlesen werden. Da der in demselben enthaltene Einwand, daß im hiesigen Orte eine geeignete Persönlichkeit für dieses Amt nicht zu finden sei, nicht mehr erhoben werden kann, da der kommissarische Gemeindevorsteher, Herr Friedrichowicz, das in Rede stehende Amt ganz gut verwalten kann, wurde beschlossen, das königliche Landrathsamt zu bitten, die Einrichtung eines Standesamtes in hiesiger Gemeinde recht bald veranlassen zu wollen. Vom Vorsitzenden wurde dann mitgeteilt, daß das Statut betreffend die Gemeindeverwaltung von dem Ministerium des Innern genehmigt worden sei und die diesbezüglichen Wahlen nicht mehr lange auf sich warten lassen würden. Die Besprechung der schon wiederholt angeregten Einrichtung einer Bürger- oder Mittelschule wurde bis zur Einführung der obigen Gemeindeverwaltung vertagt. Ebenso wurde der Antrag wegen Straßenbeleuchtung fallen gelassen, da diese Angelegenheit bereits durch die königliche Polizei-Direktion in die Wege geleitet worden ist. Dagegen wurde der Antrag eines Mitgliedes, die Provinzialländische Wegebauinspektion um bessere Belieferung der Fußgängerwege längs der durch den Ort führenden Chausseestrecke zu bitten, angenommen. Schließlich wurde die Einführung von Straßenlamen angeregt; diese Angelegenheit soll zunächst vom Vorstande näher beraten werden. Als Neuwahlentscheidender Schriftführer wurde Herr Restaurateur Keeger in den Vorstand gewählt. Die nächste Versammlung findet am 1. Oktober statt.

o Jersitz, 5. September. [Feuer.] In der letztergangenen Nacht gegen 12 Uhr brach aus noch nicht ermittelten Ursachen - man vermutet indes vorsätzliche Brandstiftung - auf dem Grundstück Nr. 89 und zwar in einem Kohlenstuppen Feuer aus, das sich mit solcher Schnelligkeit verbreitete, daß die zu beiden Seiten des Schuppens belegenen Wohnhäuser Nr. 89 und 90 von den Flammen ergriffen und ebenso wie Giebel und Dach eines auf dem Grundstück Nr. 90 neuerbauten, aber noch unbewohnten Hauses erheblich beschädigt wurden. In dem Hause Nr. 89 ist eine Familie vom Feuer betroffen worden, während im Hause Nr. 90 11 Familien theilweis geschädigt sind. Glücklicherweise hat kein Mensch Verletzungen durch das Feuer erlitten. Der Brand, zu dessen Dämpfung die Ortsprize, eine Spritze der Milch'schen Fabrik und eine Spritze aus Posen in Thätigkeit waren, hat zwei Stunden gedauert. Die Stadtprize hat übrigens, da sie gegen einen Feinstaub fuhr, die Dichtung und das rechte Vorderrad gebrochen. Die abgebrannten Gebäude sind, wie wir hören, bei der Provinzial-Feuerzeitung, dagegen ist von den Einwohnern nur ein einziger mit seinem Mobilvermögen versichert. Der gesammte Feuerschaden beläuft sich auf etwa 3500 M.

o Samter, 4. September. [Kreisynode. Freiwillige Feuerwehr. Klauenfische.] Unter dem Vorsitz des Superintendenten Warnig aus Dobornik tagte gestern im Saale des hiesigen Ständehauses die Synode des Kreises Samter. Nach Beendigung derselben fand im Hotel Gielda ein gemeinschaftliches Mittagessen statt. - In der am 1. d. M. im Saale des Hotel Eldorado abgehaltenen Besammlung der Mitglieder der hiesigen neugebildeten freiwilligen Feuerwehr wurden die von der Stadt angeschafften Ausrüstungs-

sätze an die Mannschaften entsprechend vertheilt. Einwilligen zählt die Wehr 55 Mitglieder und ist in 4 Abtheilungen getheilt. - Unter dem Rindvieh in Scharfenort ist die Maul- und Klauenfische ausgebrochen und deshalb die Sperre angeordnet worden.

o Boms, 4. September. [Jahrmart. Zugverspätung. Einweihung.] Der gestern im nahen Unruhstadt abgehaltene Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war trotz des schönen Wetters nur sehr schwach besucht, so daß die Geschäftsleute schon sehr zeitig heimkehrten. Die Preise für Schwarzvieh sind sehr geunken, dagegen die für junges Rindvieh und gute Milchkuhe in die Höhe gegangen. - Der gestern um 7 Uhr hier eintreffende Zug hatte fast eine Stunde Verspätung. Da derselbe zu schwer beladen war, so mußte eine zweite Maschine requirirt werden. - Heute früh 10 Uhr fand die Einweihung der neu erbauten evangelischen Schule im benachbarten Dorfe Posenowo statt.

o Jaroschin, 2. Septbr. [Lehrerverein. Konferenzen.] Am vergangenen Mittwoch versammelte sich der freie Lehrerverein Jaroschin und Umgegend in dem benachbarten Tumidaj, im Stanisich'schen Garten. Fast sämtliche Mitglieder waren mit ihren Familien erschienen und nach Erledigung der Tagesordnung (Vortrag des Lehrers Borowka über das Thema: „Des Lehrers Frau“) wurde ein gemüthliches Kränzchen eröffnet. In schönster Harmonie blieb die Versammlung bis zu später Abendstunde vereinigt. - Am Sonnabend fand in Willowja die dritte Bezirks-Lehrerkonferenz unter Vorsitz des königl. Kreis-Inspektors Dr. Dittke statt. - Die diesjährige Kreis-Lehrerkonferenz findet am 21. Oktober hieselbst statt.

o Jutroschin, 4. September. [Jahrmart.] Der heute hier abgehaltene Jahrmart war trotz des schönen Wetters ohne Bedeutung. Auf dem Viehmarke war der Auftrieb an Pferden gleich Null, während Rindvieh ziemlich stark vertreten war, aber wenig begehrt wurde. Nach fetten Schweinen, die ziemlich zahlreich vorhanden waren, war auffallender Weise ebenfalls wenig Nachfrage. Ferkel wurden mit 36 M. und darüber bezahlt. Der Krammarkt war ebenfalls geschäftlos und wurde schon am frühen Nachmittag von den Verkäufern geräumt. Der Grund hierfür dürfte zum Theil in dem Umstande, daß gestern in Görchen und heute gleichzeitig in Gostyn Jahrmart war, theils darin zu suchen sein, daß hier das Hauptgewerbe stark florirt. Die Landbewohner haben eben nicht nöthig, nach der Stadt zu kommen, um Einkäufe zu machen.

o Punitz, 4. September. [Einweihung. Methodologischer Unterrichtskursus.] In Gegenwart des Regierungs-Referendars Naumann, des Kreis-Inspektors Günther und des Distrikts-Kommissarius Hentschel hat dieser Tage die feierliche Uebergabe des neuen Schulhauses in Janischewo stattgefunden. Die Einweihung des Gebäudes wurde mit einem Gebet begonnen. - In der einlässigen Schule des Kantors Remanowski hieselbst soll ein methodologischer Unterrichtskursus eingeführt werden.

o Kamiński, 4. Sept. [Aus dem Vereinsleben. Gaspreise.] Der Lokalverein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene erledigte in der letzten Sitzung die vorliegenden Unterstützungsgehuche. - Unter Turnverein beabsichtigt, bei günstigem Wetter eine Fahrt nach Bejanowo zu machen, wozu voraussichtlich auch Turner aus Bissa, Suhran und Herrnsdorf kommen werden. Im Schützengarten sollen Frei- und Gerathübungen veranstaltet werden, um die Einwohnerchaft Bejanowas für die Turnerei zu gewinnen und den dortigen Turnverein wieder lebensfähig zu machen. - Die Gaspreise sind vom 1. Januar 1890 ab auf 20 Pf. pro Kubikmeter herabgesetzt worden. Bei einem jährlichen Verbrauch von 500 Kubikmetern wird noch ein besonderer Rabatt gewährt werden.

o Rogilno, 4. September. [Prämie. Personalschriften.] Dem Fugendarm Schmidt in Josefowo ist für Ermittlung eines Baumfrevlers vom königl. Landrathe hieselbst eine Prämie von 20 M. bewilligt worden. - Der Rittergutsbesitzer Kaufmann zu Sedwig-

borst ist zum Vorsitzenden sämmtlicher Rörungs-Kommissionen des Regierungsbezirks Bromberg ernannt worden. - Der Wirth Karl Robbe aus Lechowo ist zum Schulen der Gemeinde Lechowo gewählt worden. - Der königl. Bauinspektor Baurath Heinrich hieselbst ist auf 4 Wochen beurlaubt. Die Vertretung desselben ist dem Kreisbauinspektor Baurath Rängel in Inowrazlaw übertragen.

o Schneidemühl, 4. September. [Töchter-Schulhausbau. Kreislehrer-Bibliothek. Schuloorkstehewahl.] Das neue Töchter-Schulhaus ist im Rohbau vollendet, auch ist dasselbe schon theilweise im Innern fertiggestellt, so daß Aussicht vorhanden ist, daß dasselbe nach den Michaelisferien wird bezogen werden können. - Die königliche Regierung zu Bromberg hat dem Vorstande der hiesigen Kreislehrerbibliothek 200 M. zur Vergrößerung derselben überandt. Nach dem letzten Berichte besteht die Bibliothek seit 14 Jahren und besitzt in 128 Bänden 214 Bücher. Die Zahl der Mitglieder beträgt 70. Vorsitzender ist Kreis-Schulinspektor Pentsky, Bibliothekar Lehrer Wendlandt und Rentant Lehrer Klimkewicz. - Heute fand in dem Dehlfischen Saale für das durch das Loos aus dem jüdischen Schulvorstande ausgeschiedene Mitglied, Kaufmann Meyer Heymann, eine Ersatzwahl statt, in welcher der Genannte einstimmig wiedergewählt wurde.

K. Kreis Meseritz, 3. September. [Enthaltung. Verlesung. Unglücksfall.] Vorgestern wurde in Wehense ein Sandsteinentwurf für den Kaiser Wilhelm I. enthalt. Aus diesem Anlaß war das Dorf reichlich geschmückt. Im Festzuge befanden sich die Schuljugend, der Ortsgefängere, die Ehrengäste, die Musik, der Gemeinde- und Festvorstand und die Kriegervereine aus Meseritz, Blesien, Neudorf und Grunzig, sämmtlich mit ihren Fahnen. Die Enthaltung bewirkte der Gutsherr, Rittmeister von Kaldruth, die Weibrede hielt der Ortsgeistliche Parrer Bahne und die Uebergabe erfolgte durch den königlichen Distrikts-Kommissarius Wegling. - Der Kreis-Physikus Dr. Döppner zu Schmiegel ist nach Meseritz versetzt worden, und wird das bisher vom Sanitätsrath Dr. Hoffmann innegehabte Kreis-Physikat verwalten. - In unserer Nachbarstadt Schwiebus verunglückte am vergangenen Mittwoch der auf dem dortigen Bahnhofe beschäftigte Arbeiter Albrecht dadurch, daß er beim Zusammenklopfen der Wagen des eingelaufenen Güterzuges ausglitt und unter die Räder eines Wagens zu liegen kam. Dabei wurden ihm die Füße und ein Arm vollständig zermalmt. Er starb kurz nach seiner Aufnahme ins Krankenhaus.

o Egin, 4. September. [Seminar.] Unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Luke aus Posen und Regierungs- und Schulraths Dr. Nagel aus Bromberg - als Vertreter der königl. Regierung - sowie des Dekans Lamberger aus Pafel fand in voriger Woche die Abgangsprüfung am hiesigen königl. Seminar statt. Gemeldet hatten sich zu dieser 9 Böglinge des Oberkursus und 1 Hospitant, welche auch alle die Prüfung bestanden haben. An diese Prüfung schloß sich gleichzeitig die Aufnahmeprüfung an; 16 Aspiranten sind zu dieser erschienen und 9 erhielten die Berechtigung zur Aufnahme. Der größte Theil dieser Böglinge stammt aus den westlichen Provinzen.

\* Breslau, 4. September. [Von der Magdalenen-Kirche.] Die Wiederherstellungsarbeiten an der Magdalenen-Kirche haben im Laufe des Sommers, im Innern wie außen, bedeutende Fortschritte gemacht. Die Wiederherstellung des Mauerwerks, der Sandstein-Architekturen und der Fenstermauerwerke der Südfacade sind bis auf geringe Theile zu Ende geführt, so daß man schon den Eindruck der sehr ansprechenden Gesamtwirkung der erneuten Fagade und unbehindert gewinnen kann. Auch die obere Einrahmung des altherwürdigen prächtigen romanischen Mittelportals dieser Fagade ist bereits eingefügt und ergänzt. Gegenwärtig ist man an der Vereinerung und Ergänzung der plastischen Epitaphien thätig. Auch im Innern des Bauwerks fördert man die Renovationsarbeit. („Dr. Sig.“)

Der Todtenfelsen.

Roman von Robert Philips. Autorisirte Uebersetzung von Georg Rühr. (15. Fortsetzung.)

„Wie dieses graufige Antlitz - entblößt von den unschuldigen Schlingpflanzen, die seit Jahren seine Häßlichkeit vor dem Lichte des Tages verhüllt hatten - mir gegenüber stand, ergriff mich ein so mächtiges Gefühl des Abscheus, daß ich es mehrere Minuten lang nicht berühren konnte. Der Hals sah locker in einer Art Hülse, die in der Erde steckte; das war das ganze Biedestalt des Ungeheuers. Ich sah, daß es bloß eines Mannes Kraft bedurfte, um es über den Haufen zu werfen; aber diese konnte ich im Augenblick nicht zusammenraffen. Endlich aber legte ich Hand an und warf es mit einiger Anstrengung in das Buschholz.“

Der Trog, in welchem dieser kolossale Kopf geruht hatte, war etwa vier Fuß tief und verengerte sich nach unten. Ich langte hinab und zog - einen menschlichen Knochen heraus, bei dessen Berührung mir wieder übel geworden wäre, hätte mich der feinere Kopf nicht mit Entsetzen überfättigt; so aber zeigten sich meine Nerven jedem Anblick gewachsen. Die Leidenschaft des Suchens hatte mich ergriffen, und ich warf die verwesenden Gebeine nach rechts und links.

Doch halt - es schienen ihrer sehr viele in dem Trog. Das war sicher das dritte Schenkelsbein, das ich da in der Hand hielt; ja, und weiter unten, nahe dem Boden des Troges, lagen zwei Schädel neben einander. Es waren also zwei Menschen hier begraben. Das Pergament hatte nur von einem gesprochen, aber ich hatte jetzt keine Zeit, darüber nachzudenken. Was ich jetzt suchte, war das Geheimniß, und wie ich den zweiten Schädel herausholte, bemerkte ich einen metallischen Glanz darunter. Ich langte hinein und zog eine goldene Spange heraus.

Diese Spange besteht aus zwei Stücken, die an die Enden eines dünnen Gürtels von halbverfaultem Leinen gebunden und durch Dille und Halen verbunden sind. Sie ist im Ganzen nur drei Zoll lang und zwei Zoll breit, aber innerhalb des kunstvoll gearbeiteten Randes ganz mit einer Inschrift in plumphen englischen Schriftzügen bedeckt. Der sich verengende Trichter des Troges hatte verhindert, daß sie von dem feineren Kopf zerquetscht wurde, der in einen um das Innere laufenden Reif packte. Außer der Spange und den zwei Skeletten war nichts im Trog; aber ich suchte sonst nichts. Hier in meinen Händen lag das Geheimniß des großen Rubins von Ceylon; meine Finger umschlossen den Reichthum von Fürsten. Meine Reise war beendet und die Reichthümer der Erde in meiner Gewalt.

Meiner Führer vergessend, des Fliehens des Zeit vergessend und an nichts als die goldene Spange denkend, setzte ich mich an den Rand des Troges und begann die Schrift zu entziffern. Die Inschrift lief, so viel ich sah, gerade über die Spange; sie war ganz leicht zu lesen und enthielt genaue Weisungen für das Suchen an einem gewissen Orte; wo aber dieser Ort war, offenbarte die Inschrift nicht. Er mochte ganz nahe bei dem feineren Kopf sein; und ich wollte schon aufstehen und den Versuch machen, als ich wieder an das Pergament dachte. Ich zog es aus der Tasche und las: „... Unter diesem Stein liegt das Geheimniß des großen Rubins - und doch nicht ganz, denn der Rest ist auf dem Schlüssel verzeichnet, von dem Du bereits gehört haben wirst. Diese Vorsichtsmahregeln habe ich getroffen, damit Niemand das Geheimniß ausfindig machen kann als der rechtmäßige Besitzer.“

Nun hatte meines Vaters letzter Wille bei Strafe seines Fluchs ausdrücklich eingeschärft, daß dieser Schlüssel nicht von seinem Platz entfernt werden sollte, bis der Trenoweth, der nach dem Schatze auszog, zurückgekehrt sein und die Schwelle von Lanritz überschritten haben würde. Folglich war der Rubin nicht auf dem Abamsgipfel begraben, oder die Umkehr nach dem Schlüssel wäre verlorene Mühe gewesen, folglich war auch die goldene Spange werthlos für jeden außer dem, der auch die übrigen Weisungen meines Vaters kannte. Der große Rubin war mein; wenn ich ihn auch noch nicht in der Hand hatte. Ich faltete die Spange in das Pergament und wollte mich meinen Führern wieder anschließen, als etwas Merkwürdiges sich ereignete.

Die Sonne war hoch emporgestiegen, während ich in meine Nachforschung vertieft war, und überfluthete jetzt den kleinen Rasenplatz mit ihrem Licht. In meiner Aufregung hatte ich nichts gehört und nichts gesehen, hatte auch nicht beachtet, daß die Hitze unter den scheitelrechten Sonnenstrahlen fast unerträglich wurde. Wie ich aber das Pergament zusammenfaltete, fiel plötzlich ein schwarzer Schatten über dasselbe. Ich sah überrascht auf.

Vor mir stand Simon Colliver. „Er stand im hellen Sonnenschein und betrachtete mich gespannt und mit einem seltsamen Lächeln, das sich verstärkte, als unsere Blicke sich begegneten. Wie lange er dagewesen, konnte ich nicht wissen, aber das Auffällige, hier an diesem Ort mit ihm zusammenzutreffen, und die Beschäftigung, bei der ich überrascht wurde, brachten mich beinahe aus der Fassung. Indem ich hastig Pergament und Spange in die Tasche schob, stand ich auf und trat ihm entgegen; und wie ich es that, kamen mir plötzlich alle Warnungen Mr. Sandersons in den Sinn.“

„Eine volle Minute standen wir uns stillschweigend gegenüber. Er stand noch immer in der vollen Sonnengluth, mit demselben sonderbaren Lächeln auf seinen Zügen und einem eigenthümlichen Licht in seinen dunklen Augen, die nicht einen Augenblick abschweiften. Schließlich lachte er ein wenig, nickte mir leicht zu und sagte:

„Sonderbare Sache, daß wir uns begegnen, he? Hand des Schicksal oder etwas Derartiges könnte dahinter stecken nach der Weise, wie wir einander über den Weg laufen.“

„Ich pflichtete ihm bei.“

„Kurios auch, nicht wahr, daß uns beiden der Einsfall kommt, diesen Berg zu besteigen. Es thut das nicht viele Europäer, wie ich höre. Ich bin auf dem Wege aufwärts. - Sie auch? Nicht? Steigen abwärts und nehmen die Dinge leicht, nach der Art zu urtheilen, wie ich Sie beschäftigt fand.“

„Trieb der Mann sein Spiel mit mir, oder hegte er doch keinen Argwohn? Seine Stimme war sanft und angenehm wie immer, und ich konnte auch keine Spur von Ironie in deren Ton wahrnehmen; aber ich war auf der Hut.“

„Dieser Gipfel scheint mit den Kunstwerken der Heiden befreut“, fuhr er fort. „Aber Sie scheinen wirklich Glück zu haben. Ich gratulire Ihnen. Was ist das? Skelette, he? Auf mein Wort, Trenoweth, Sie haben einen Schatz ausgegraben. Und das? Eine Statue? Ein wunderlicher Gebanke das, nach Statuen zu jagen, aber Sie haben da wirklich einen grundhäßlichen Kerl aufgestöbert!“

Er war auf den Kopf zugegangen, der in dem üppigen Kraut lag und in scheußlichem Hohn gen Himmel schaute. Gleich darauf wandte er sich zu mir und sagte:

„Nun, das ist sehr merkwürdig. Der Durstige, der das meißelte, scheint meine Züge entlehnt zu haben - nicht sehr schmeichelhaft von ihm, das muß ich sagen. Sehen Sie die Ähnlichkeit nicht?“

Es war schauerliche Wahrheit. Jenes abscheuliche Antlitz war Zug für Zug einfach eine Wiedergabe von Collivers Gesicht. Wie ich es hoch erstaunt anstarrte, erschien es mir immer wunderbarer, daß ich die Ähnlichkeit nicht schon früher bemerkt hatte. Zwar war jeder Zug verzerrt und übertrieben, um die vollkommene Bosheit des Ausdrucks hervorzubringen; aber das Gesicht war das Gesicht Collivers. Niemand hätte diesen einen hübschen Mann nennen können, aber bisher war mir sein Anblick nicht unangenehm gewesen. Nun schien sich der Haß in dem Gesicht des Steinlopfs auf ihn abgepiegelt zu haben. Ich lehnte mich an meinen Baum und fuhr mit der Hand über die Stirn, wie um einen furchtbaren Traum zu verbannen; aber es war kein Traum, und als er sich wieder zu mir wandte und mich anredete, konnte ich hinter dem angenommenen Aus-

# General-Versammlung des Gustav Adolf-Vereins.

Danzig, 4. September.

Feierliches Glockengeläute von den Thürmen sämtlicher evangelischer Kirchen der inneren und äußeren Stadt, das an dem prächtigen Herbstmorgen die Luft mit andachtsvollen Klängen erfüllte, eröffnete den heutigen zweiten Tag des Danziger Gustav-Adolf-Festes. Auf den Thürmen der Marien- und der Katharinen-Kirche waren Trompeter-Korps postiert, welche um 7½ Uhr die Choräle: „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Es ist das Heil uns kommen“ über die Stadt herabklangen. Um 8 Uhr versammelten sich die Abgeordneten in der britischen Kapelle in der Heiligen Geistgasse und begaben sich im Zuge zu dem Festgottesdienste in der Marienkirche. Schon früh hatte sich dort eine nach Tausenden zählende Menge von Andächtigen versammelt, welche Kopf an Kopf gedrängt die weiten Hallen des stolzen Domes füllten. Mit dem von einem Chor des Danziger Männer-Gesangsvereins vorgetragenen, von seinem Dirigenten Herrn v. Riecknick komponirten Psalm 93: „Der Herr ist König“ wurde der Festgottesdienst eröffnet. Die Gesänge der Liturgie, welche von dem Herrn Prediger Dr. Weinlig abgehalten wurde, wurden gleichfalls durch den Danziger Männergesangsverein, der hierbei auch das 1821 von Anselm Weber komponirte Lied: „Verlaß mich nicht“ sang, vorgetragen. Nachdem sodann als Hauptlied das alte Lutherlied: „Ein feste Burg ist unser Gott“ von der ganzen Gemeinde gesungen worden war, bestieg Herr Generalsuperintendent Dr. Kögel aus Berlin die Kanzel und hielt die Festpredigt über das Thema Psalm 23: „Ob ich schon wanderte im finstern Thal“. Nach der Predigt sang der St. Marien-Kirchenchor die von W. Tschirch 1852 komponirte Festmotette: „Groß ist, o Herr, die Huld“, worauf die Schlußliturgie abgehalten wurde, deren Gesänge gleichfalls von dem Marien-Kirchenchor vorgetragen wurden.

Um 11 Uhr wurde die erste öffentliche Versammlung in der St. Johanniskirche von dem gestern Abend in der nichtöffentlichen Versammlung gewählten Vorsitzenden, Professor Dr. Fricke, mit dem Gesänge des Liedes: „Ach bleib mit deiner Gnade“ und Gebet eröffnet. Der Vorsitzende erinnerte zunächst daran, daß im Jahre 1762 die kleine deutsch-evangelische Gemeinde in Smyrna sich an Danzig und an den König von Dänemark mit der Bitte um Hilfe und Unterstützung gewendet habe. An Danzig hätte sie sich deshalb gewendet, weil sein Reichthum, seine Wohlthätigkeit und sein evangelischer Sinn in der ganzen Welt bekannt gewesen seien. Das damalige geistliche Ministerium habe sofort eine Kollekte veranstaltet, welche die bedeutende Summe von 26 000 Gulden ergeben habe. 1000 Gulden seien sofort der Gemeinde Smyrna überwiesen. 25 000 Gulden Kapitalisirte und die Zinsen im Betrage von 1000 Gulden bis zum Jahre 1807 alljährlich nach Smyrna gesendet worden. Wahrscheinlich sei das Kapital während der Franzosenzeit verloren gegangen. Es sei dieses der Anfang eines Liebeswerkes gewesen, welches von dem Verein noch heute fortgesetzt werde, denn durch seine Unterstützung sei in Smyrna eine Mädchen- und Knabenschule errichtet worden, und ein Bericht der dortigen evangelischen Gemeinde sei gestern im Centralvorstande zur Sprache gekommen. Aus dem kleinen Reis, welches vor 57 Jahren gepflanzt worden, sei heute ein großer Baum geworden. Die Gesamtsumme dessen, was der Verein in den 57 Jahren seines Bestehens verwendet habe, belaufe sich auf 22 566 620 Mark und die Einnahmen hätten im Jahre 1887/88 911 087 Mark betragen. Freilich seien auch die Anforderungen an den Verein ganz bedeutende, denn die Zahl der Unterstützungsgesuche sei im Jahre 1888 1281, in diesem Jahre 1444 gewesen. 98 Gemeinden seien neu in die Vereinspflege aufgenommen worden. Es sei zwar zu bedauern, daß noch einzelne Gegenden sich dem Gustav-Adolf-Werke vollständig verschließen, doch es sei zu hoffen, daß auch in weiteren Kreisen sich die Erkenntniß Bahn brechen werde, daß Einigkeit notwendig sei und der Gustav-Adolf-Verein auf dem Boden des lebendigen Bekenntnisses stehe.

druck alle die dem Stein eingegrabenen schlimmen Leidenschaften und häßliche Verruchtheit lauern sehen.

„Nun“, bemerkte er, „es haben sich zwar schon seltsamere Dinge ereignet, aber nicht viele. Sie scheinen bekümmert, Trenoweth. Sicherlich habe ich, wenn irgend Jemand, das Recht, ärgerlich zu sein. Aber lassen Sie sich von Ihrem antiquarischen Eifer nicht zu weit fortreißen: es ist kaum recht, diese armen Ueberreste aus ihrem Grab hervorzuholen und unter dieser tropischen Sonne bleichen zu lassen, geschwehe es auch im Interesse der Wissenschaft.“

„Damit kniete er nieder und begann — sehr ehrerbietig, wie ich dachte — sie zu einem Haufen zu sammeln und sie wieder ins Grab zu legen. Nachdem dies geschehen, riß er ein paar Nasenstücke aus dem kleinen Grassack und drückte sie darauf, wobei er fortwährend summte. Schließlich stand er auf und wandte sich wieder zu mir.“

„Sie entschuldigen schon, Trenoweth. Das ist empfindsam, ich weiß es, aber ich habe eine gewisse Achtung vor diesen Ueberresten bekommen. Sehen wir zum Beispiel den Fall, dieses Gesicht war wirklich ein Konterfei eines der beiden hier Begrabenen. Nun, darn war der Verblüthene mir sehr ähnlich. Ich vererbe ihm jetzt, daß er meine Züge karrikirt hat; lebte er, so möchte es anders sein. Aber dieser Platz ist genugsam aus dem Wege, um die Rehnlichkeit nicht vielen Leuten bemerklich zu machen. Uebrigens vergaß ich Sie zu fragen, wie Sie hierher geriethen. Ich meinstheils dachte, ich hörte etwas im Dickicht sich regen; ich folgte dem Geräusch aus reiner Neugier und stieß auf Sie. Ja, ja, 's ist eine wunderliche Welt, und auch ein wunderlicher Gedanke, daß dies das Grab eines Ur-ahnens von mir sein kann, der auf diesem Gipfel seine tägliche Nahrung suchte — und das ein Ahne von einiger Wichtigkeit zu seiner Zeit, nach der Pracht seines Grabmals zu urtheilen. Ein Dichter könnte etwas daraus machen: Heute im Angesicht von Vorgefarn. Aber das ist das Schöne an der Alterthumskunde. Ich wußte nicht, daß Sie dieselbe betreiben, und sehr mit Vergnügen, daß Sie sich genügend von Ihrer Krankheit erholt haben, sie wiederaufzunehmen. Leben Sie wohl für jetzt. Ich muß vorsichtig sein im Abschiednehmen von Ihnen, denn wir haben eine starke Gewohnheit, unerwartet zusammenzutreffen. Also will ich sagen „Leben Sie wohl für jetzt“, da ich mich jetzt nach dem Gipfel aufmachen muß. Dies Bildniß können wir wohl lassen, wo es ist, die Todten werden es nicht vermessen, und jedenfalls ist's so besser zur Hand. Adieu, Trenoweth, und viel Glück zu Ihren künftigen Forschungen.“

„Damit war er fort. Im Gehen konnte ich ihn ein seltsames Lied singen hören, das er auf der Reise oft gesungen hatte.“

„Singt he! für des Todten Pipp, ihr Leut';  
Singt ho! für des Todten Seel!  
An den rothen Lippen“

Es wurde sodann ohne Diskussion beschlossen, das nachstehende Telegramm an den Kaiser abzusenden:

„Die 43 Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins, versammelt diesmal im alterthümlichen Danzig, bringt soeben am Strande der Düste Sw. Rajest, ihrem erlauchtem Protoktor, dem unermüdeten Pfleger des Friedens, der Wehrhaftigkeit, der Größe und des Gedeihens unseres deutschen Vaterlandes, dem mächtigen Schutzherrn der evangelischen Kirche, dem gegen alle Konfessionen gleich gerechten Fürsten, mit begeisterten Einstimmigkeit den Ausdruck allerunterthänigsten und wärmsten Vertrauens und Dankes dar; sie bittet ebrerbietig, diesen Ausdruck ihrer treuesten Bestimmung und ihres Dankes zu den Füßen Sw. Rajest zu überreichen zu dürfen.“

Den Anfang der nun folgenden Eröffnungsansprachen machte der Präsident des evangelischen Oberkirchenrathes Dr. Hermes aus Berlin, welcher hervorhob, daß es ihn dränge, dem Verein öffentlich seinen Dank für seine Wirksamkeit auszusprechen. Auch der evangelische Oberkirchenrath habe in der Diaspora zu wirken und habe vielfache Verührung mit dem Verein, doch niemals sei eine Differenz entstanden. Es freue ihn sehr, den Verein gerade in dieser Stadt begrüßen zu können, welcher die reichen Denkmäler der Vergangenheit, mannhafter Bürgerkann und Festhalten an deutscher Gestinnung ein charakteristisches Gepräge verliehen hätten. In der Provinz Westpreußen habe eine dreihundertjährige Trennung viel zerstört, und viel sei wieder aufzurichten, so daß der Verein in dieser Provinz ein reiches Feld für seine Thätigkeit habe, welche aber auch von anderen Provinzen stark in Anspruch genommen werde. Professor Fricke entgegnete hierauf, daß es ihm eine besondere Erquickung sei, den Präsidenten des evangelischen Oberkirchenrathes, welcher dem Verein die größte Unterstützung gewährt habe, begrüßen zu können. Er bitte denselben bei dieser Gelegenheit, die kleine aber treue evangelische Gemeinde in Sofia unter seinen besonderen Schutz zu nehmen, und erinnerte schließlich Dr. Hermes an die Audienz, welche sie 1875 gemeinschaftlich bei Kaiser Wilhelm I. gehabt hätten, in welcher dieser den Auspruch gethan habe, daß der Wert des Vereins sei ein schönes, doch sei es traurig, daß dasselbe noch notwendig sei. Im Namen des Konfistoriums der Provinz Westpreußen begrüßte sodann Herr Konfistorial-Präsident Grundschötkel den Verein. Gerade die geistliche Oberbehörde der Provinz habe allen Grund, dem Verein ihre wärmsten Sympathien entgegenzubringen, denn in der Diaspora begegne man auf allen Schritten und Tritten der Wirksamkeit des Vereins; die mit seiner Hilfe erbauten Kirchen, Schulen und Pfarrhäuser redeten eine deutliche Sprache. Auf der letzten Generalversammlung habe der Vertreter des Danziger Hauptvereins den Dank von 90 Gemeinden Westpreußens darbringen können. Doch so groß auch die Thätigkeit des Vereins gewesen sei, noch vieles Dringende sei zu schaffen. Viele Gemeinden seien neu gegründet, doch fehlten noch Kirchen und Pfarrhäuser. Der Gottesdienst müsse in Schulen abgehalten werden und die Geistlichen wohnen in elenden und ungesunden Wohnungen. Es seien die Fälle nicht selten, daß Konfirmanden 30 Kilometer zurücklegen müßten, um zum Unterricht zu gelangen. Er hoffe, daß der Verein seine treue Hilfe nicht versagen werde. Der Vorsitzende dankte und bedauerte, daß der Verein bei den großen Ansprüchen, welche an ihn gemacht würden, nicht noch mehr für Westpreußen thun könne; wenn es in seinen Kräften stände, würde er alle Forderungen gern erfüllen. Im Namen der gesammten Geistlichkeit der Provinz Westpreußen hieß sodann der General-Superintendent Dr. Taube den Verein willkommen. Viele Gemeinden Westpreußens stammten aus der Reformationszeit und hätten fest zur evangelischen Sache gestanden, trotzdem sie in den Zeiten der Gegenreformation viele Trübsal erlitten hätten, die, wie das Blutbad von Thorn beweise, oft zum Martyrium geführt habe. Groß und segensreich sei das Wirken des Vereins gewesen und mit Freuden erinnere er daran, daß im Vorjahre die große Liebesgabe nach Schwes gekommen sei. Als er am 6. November 1832 vor dem Schwedensteine bei Äßen gestanden habe, habe er nicht ahnen können, daß der Verein sich so gewaltig entwickeln werde, und er danke Gott, daß es ihm vergönnt gewesen sei, dieses zu erleben. Nachdem Professor Fricke gedankt hatte,

„Das Lied erliarb in der Ferne, ehe ich mich vom Plage rührte. Ich hatte während der Begegnung kaum die Lippen geöffnet und nun große Mühe, sie für wirklich zu halten. Aber das wieder zugebede Grab bürgte mir dafür zur Genüge. Mich ergriß ein wahrer Abscheu vor dem Ort; ich warf einen schauernden Blick auf das Riesengesicht und stürzte fort, es den schweigenden Schlingpflanzen überlassend, jenes graufige Ebenbild wieder vor den Augen des Tages zu verbergen.“

„Wie ich den Pfad wieder betrat, stieß ich auf Peter und Paul, die mich mit entsetzten Gesichtern oben und unten gesucht hatten. Indem ich meine Abwesenheit so gut wie möglich entschuldigte, erklärte ich mich bereit, trotz meines schmerzenden Knöchels in aller Eile den Abstieg zu machen, von dem ich nicht viel zu sagen brauche, außer daß ich bei meiner Dummheit meine Führer durch meine Hast in Verwunderung setzte. Von den Gefahren und Schwierigkeiten unseres Aufstiegs schien ich nichts zu fühlen. Außer in der Walbestühle war die Hitze fast unerträglich; aber ich wollte von keinem Verzug hören, bis wir Ratnapura erreichten. Hier mieteten wir, statt wie herwärts heimzukehren, ein Boot den Kaluganga hinab nach Cattura, und von dort reisten wir die Küste entlang über Pantura nach Colombo.“

„Der Zweck meiner Reise ist jetzt erfüllt; und es erübrigt mir nur noch, in aller Eile heimzukehren. Aber ich fühle mich selbstam unwohl, während ich dies schreibe. Mein Kopf hat sich nie ganz von dem Schlag bei Bombay erholt, und ich denke, die Stunden, während deren ich den Sonnenstrahlen ausgelegt blieb neben jenem graufigen Antlig, müssen ihn angegriffen haben; vielleicht hat mich auch die Anstrengung der Reise erschöpft. Wenn ich krank werden sollte, muß ich mein Geheimniß verdecken; es würde sicherer sein, es — wenigstens vorläufig — mit dem Tagebuch irgendwo im Garten zu vergraben. Ich habe ein Zinnkästchen, das dem Zweck just entsprechen wird. Ich habe heftige Kopfschmerzen und kann für jetzt nicht weiter schreiben.“

## Zehntes Kapitel.

Enthält den dritten und letzten Theil von meines Vaters Tagebuch, die Reuterei an Bord des Ostindienfahrers „Gut Glück“.

„19. Juni. — Seltsam, daß ich überall, wo ich gastfreundlich bewirthe werde, meinem Wirth damit lohne, daß ich in seinem Hause krank werde. Seit meinem letzten Eintrag in dieses Tagebuch habe ich am Rande des Grabes gelegen, niedergeworfen von einer schweren Krankheit. Es scheint, daß die Hitze und Anstrengung der Reise nach dem Adamsgipfel mir ein Fieber zuzogen: von diesem aber hätte ich mich rasch erholt, wenn die Nachwehen der Kopfwunde nicht wären, die, wie ich fürchte, nie ganz verschwinden werden. Jener meuchlerische Streich auf dem Malabarhügel hat ein trauriges Brack aus mir gemacht; zweimal, wenn ich auf dem Weg der Besserung schien, hat mich Vernunft und Bewußtsein verlassen. Mr. Evers-

brachte Professor Tschadert aus Königsberg die Grüße der theologischen Fakultät dar und wies darauf hin, daß derselben eine geistige Verbindung mit den Brüdern im Reiche notwendig sei und daß es dem Verein zu danken sei, daß der Osten nicht durch eine chinesische Mauer von dem Centrum Deutschlands abgeschnitten sei; denn in den letzten 50 Jahren hätten Romanismus und Bolonismus die konfessionellen Verhältnisse in Westpreußen gänzlich verschoben. Der Vorsitzende bittet den Redner, der Fakultät den Segengruß des Vereins zu entbieten, und erinnert daran, daß die beste Stütze des Glaubens die Wissenschaft sei, denn Wissenschaft und Praxis müßten vereint sein, wenn die Wissenschaft etwas Erpriechliches leisten wolle. Nachdem Superintendent Rank noch ein von dem Pastor der deutsch-evangelischen Gemeinde in Stockholm verfaßtes Volkslied: „Gustav Adolf“ den Festgenossen empfohlen hatte, theilte der Vorsitzende mit, daß Begrüßungstelegramme von den Waldensern, die das zweihundertjährige Fest ihrer Heimkehr gefeiert hätten, und aus Algier, Paris und Marseille eingegangen seien, und nahm eine von den Damen der Johannis-gemeinde gestiftete Altarbibel und Altardecke mit Dankesworten entgegen. Der Schriftführer des Vereins, Herr Schulz Dr. Hempel, gab sodann einen Auszug aus dem Jahresbericht, welcher in der zweiten Versammlung morgen zur Besprechung kommen wird. Nachdem noch die Herren Pastor Dianiska aus Leutschau im Namen der ungarischen Hilfsanstalt, Pastor Fricke aus Riesbach im Namen der schweizerischen Hilfsvereine und Pfarzer Dr. endi aus Leischlitz, Abgeordneter für Herrmannstadt in Siebenbürgen, dem Verein ihren Dank für seine Wirksamkeit ausgesprochen hatten, wurde die Versammlung gegen 2 Uhr geschlossen. Die Festgenossen begaben sich nach dem Johannissthor, wo die Dampfer zu der heute Nachmittag geplanten Ausfahrt bereit lagen. („Danz. Ztg.“)

## Militärisches.

Thorn, 4. Sept. Am Montag fand mit der Befestigung durch den kommandirenden General der Schluß der Uebungen der 8. Inf.-Brigade statt. Gestern verließ uns das 14. Regiment, diesem folgten heute die Regimenter 21, 61 und das 2. Bion.-Bataillon. Sämmtliche Truppen wurden mit Sonder-Eisenbahnzügen in das Wanders-terrain befördert. Von dem Pionier-Bataillon nehmen die Kompagnien 1 und 3 an den Uebungen der 3. Division, die Kompagnien 2 und 4 an denen der 4. Division Theil. Dem entsprechend getrennt wurde das Bataillon heute befördert. Das Musikkorps des Bataillons bleibt hier zurück und ist dasselbe von morgen ab die einzige Militärkapelle in unserem Ort, da morgen auch das 11. Fuß-Regt. mit seiner Kapelle zu den Festungsmanövern nach Posen ausrückt. Hier bleibt während der Zeit der Manöver nur ein Wachkommando zurück, außerdem besteht die Garnison aus der 3. Schwadron des Ulanenregiments, die wegen Erkrankung der Pferde aus dem Wanders-terrain hierher zurückkehren mußte, und aus den Ersatzreservisten, die zur 10wöchigen Uebung eingezogen sind. Mit diesen üben in diesem Jahre auch die Lehrer. (Th. D. B.)

\* **Berpfelegungs-gelder für die Offiziere.** Höherer Anordnung zufolge wird von den Landräthen bekannt gemacht, daß die Nichtannahme der Berpfelegungs-gelder für die Offiziere bei Truppenübungen ungesetzlich ist. Die Auszahlung der Gelder seitens der Kommandoführer hat vielmehr bestimmt zu erfolgen an den Gemeindevorstand bezw. den Befehl der selbständigen Gutsbezirks oder an dessen Stellvertreter. Dem Kommandoführer wird, heißt es in der bezüglichen Verfügung, ebenso wie dem Quartiergeber, der Gutsvorstand ist, die Verantwortlichkeit der persönlichen Auszahlung der Berpfelegungs-gelder erspart, wenn letzterer ein für allemal für dergleichen Fälle einen solchen, in der Instruktion zur Ausführung des Gesetzes über die Naturalleistungen vom 30. August 1887 I zu § 9, 3 Absatz 4 erwähnten Vertreter bestimmt, welcher die Abnahme der Gelder rein geschäftlich ebenso wie der Gemeindevorstand ic. besorgen kann.

leigh versichert mir sogar, daß man mehr als einmal an meinem Auskommen verzweifelte — und was wäre dann aus Weiß und Rind geworden? Ich danke Gott, daß er mein Leben so erbarmungsvoll verschonte — und das um so mehr, da ich fühle, wie unwürdig ich bin, vor ihm zu erscheinen.

Ich glaube mein Geheimniß in meinen Fieberphantasien nicht verrathen zu haben. Mr. Eversleigh sagt mir, ich redete zuweilen das tollste Zeug — von Rubinen und Skeletten und einem gewissen fürchterlichen Antlig, dem ich zu entkommen mich mühte; aber die Sicherheit meines Tagebuchs und der goldenen Spange, die ich heute wieder erlangte, beruhigt mich etwas. Ich darf jeden Tag kurze Zeit im Garten spazieren gehen, aber erst heute fand ich die Kraft, nach meinem Schatz zu graben. Ich kann nicht schildern, was ich empfand, als ich ihn sicher und unverfehrt vorfand.

Arme Margarethe! Wie besorgt sie bei meinem Still-schweigen werden muß. Ich will ihr morgen schreiben — wenigstens den Brief anfangen, denn ich werde nicht die Kraft haben, ihn in einem Tage zu schreiben. Auch jetzt sollte ich nicht schreiben, aber ich kann mich nicht enthalten, einen Eintrag in mein wiedererlangtes Tagebuch zu machen, wenn auch nur, um meinen Dank gegen Gott für meine Rettung auszusprechen.

22. Juni. — Ich habe an Margarethe geschrieben, nach einigem Nachdenken aber den Brief wieder zerissen, da es besser sein wird, zu warten, bis ich von einem Fahrzeug höre, in dem ich sicher heimreisen kann. Mr. Eversleigh (der sehr gütig gegen mich ist, wenn auch nicht so herzlich wie Mr. Sanderson) will nichts von einer Aoreise in meinem gegenwärtigen Zustand hören. Ich möchte wissen, in welchem Welttheil Colliver jetzt wandert.

1. Juli. — Oh, dieses verdrießliche Warten! Soll ich denn die Gestade Englands nie wiedersehen? Der Doktor sagt, daß ich mit dem Grämen die Sache nur verschlimmere; aber es ist hart, so säumen zu müssen, wo am Ziele meiner Reise fast unendlicher Reichtum und (was mir weit mehr) der Anblick meiner Lieben winkt.

4. Juli. — Meinen Bitten nachgebend hat Mr. Eversleigh sich bereit erklärt, Nachfragen anzustellen nach Schiffen, die von Colombo nach England abgehen. Das Ergebnis ist, daß er meine Ungebuld beschwichtigt und zugleich seinen Zweck, mich noch einige Zeit aufzuhalten, erreicht hat, indem er — unter der Bedingung, daß ich seine Wahl gutheiße — einen Ostindienfahrer gewählt hat, der in etwa 14 Tagen abfahren soll, es ist das die englische Bark „Gut Glück“, Kapitän Cyrus Holding, Tragkraft 600 Register-tonnen. Die Ladung besteht aus Zucker und Kaffee, und das Schiffsvolk zählt etwa 18 Mann. Morgen gehe ich mit Mr. Eversleigh hinab, um das Schiff zu betichtigen, weiß aber im Voraus, daß es mir gefallen wird. Nur schade, daß es nicht eher abgeht! (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal.

\* Berlin, 5. September. Der am Dienstag von der Strafkammer freigesprochene Nikolaus de Savine hat sich nach seiner Freisprechung der goldenen Freiheit nicht erfreuen können, wie er annehmen schien. Er wollte sich nach seinem Abschiede von der Anklagebank sogleich zur Ausgangspforte des Gerichtsgebäudes wenden und war sehr erstaunt, als ihm bedeutet wurde, daß auch ein freigesprochener Untersuchungsgefangener zunächst noch einmal in seine Zelle zurückkehren müsse. Er hatte allen Grund, sich vor dieser Rückkehr zu scheuen, denn daselbst wartete auf ihn bereits der Kriminalkommissarius Wolff mit zwei Kriminalbeamten und wies ihm einen offenen Befehl vor, wonach der ehemalige russische Korner behufs seiner Auslieferung an die russischen Behörden nach dem Polizeiarrest zu überführen war. Diese Ueberführung fand denn auch in einer offenen Drohse statt und der Russe wurde von den begleitenden Beamten so scharf bewacht, daß er keinen Versuch zum Entspringen machen konnte. Seine Auslieferung an Rußland erfolgt ungehindert, da der abenteuerliche Mann sich in seiner Heimath noch wegen eines Gewaltthaten und wegen Betruges zu verantworten hat.

Valle a. S., 31. August. Das Schöffengericht verhandelte heute gegen einen Dissidenten wegen Zurückhaltung seiner Kinder vom Religionsunterricht. Der Angeklagte, Bergolder Hoffmann, in einem benachbarten Wahlkreise als sozialdemokratischer Kandidat für die Reichstagswahlen aufgestellt, ist beschuldigt, seine drei Kinder während 137 Stunden vom Religionsunterricht der Bürgerschule ferngehalten zu haben und war für jede Stunde mit 50 Pf. in Strafe genommen. Beklagter wollte darauf verzichten, durch irgendwelche Umstände in dem Einzelfalle eine Freisprechung zu erzielen, da ihm um eine grundsätzliche Entscheidung seitens des höchsten Gerichtshofes, des Kammergerichts, zu thun sei. Er erklärte, daß er zunächst vom Rektor die nachgesuchte Dispensation seiner Kinder von der Teilnahme an dem Religionsunterricht erhalten habe. Auf Weisung der königlichen Regierung sei dann der Dispens auf Grund der betreffenden Oberpräsidialverordnung zurückgezogen worden. Er ertheile seinen Kindern selbst Religionsunterricht, soweit er dies für erforderlich halte, namentlich in der Sittenlehre. Nach § 74 des Allg. L.-R. und den Bestimmungen der Verfassung sei die Freiheit des Bekenntnisses gewährleistet und Kinder könnten nicht zur Teilnahme an dem Religionsunterricht der Schule gezwungen werden, wenn sie in einer anderen Religion erzogen würden. Er habe als Vater allein das Recht, über Erziehung und Religionsunterricht seiner Kinder zu bestimmen und nach § 78 habe kein Dritter das Recht, sich in die religiöse Beziehung einzumischen, solange die Eltern darüber einig seien. In diesem Sinne habe auch das Kammergericht am 6. Dezember 1888 in der Sache des Bergolders Gwald in Brandenburg freisprechend entschieden. Das Gesetz von 1873, betr. Austritt aus der Landeskirche, ziehe auch den Austritt der Kinder nach sich, nur dann nicht, wenn die Kinder bereits getauft seien. Seine Kinder seien nicht getauft. Das Gericht verwarf den Einspruch gegen die Strafverhängung und erkannte auf 11. 68,50 Geldstrafe oder 6 Tage Haft. Fest steht, daß der Angeklagte für sich und seine Ehefrau am 29. Dezember 1886 aus der Landeskirche ausgeschieden. Jedes Kind sei indeß dem Religionsunterrichte zuzuführen, gleichviel welchem. Könne der Angeklagte nicht nachweisen, daß ein entsprechender Religionsunterricht stattfindet, so sei er verpflichtet, seine Kinder am Schul-Religionsunterricht theilnehmen zu lassen. Bei einer früheren Verurteilung des Angeklagten in gleicher Sache an das Kammergericht ist der merkwürdige Fall vorgekommen, daß die betr. Vollmachtsvollziehung an einen Berliner Anwalt durch Schuld eines Postbeamten verzögert worden war, was ihm von der Postbehörde angezeigt wurde. Es war dadurch die Frist verstrichen; der betr. Beamte sollte eine Mülde erhalten. Auf Grund dieses Bescheides hat H. den Beschwerdenweg betreten, aber auch dieser sogar eingeschriebene Brief an seinen Anwalt hat seinen Zweck verfehlt, da wiederum durch Schuld eines Postbeamten, der betr. Brief, trotzdem das Porto bezahlt war, aus Versehen unfrankirt abgegangen und deshalb nicht angenommen wurde; so war auch die Beschwerdefrist verstrichen und H. hat in der Sache nichts mehr thun können.

Juristisches.

\*\* Das Postregal des Staates. Das Gesetz über das Reichspostwesen vom 28. Oktober 1871 enthält betreffs der von ihrem Ursprungsorte aus zu versendenden Zeitungen folgende Vorschriften: § 1. Zeitungen, die öfter als einmal wöchentlich erscheinen, dürfen außerhalb des zweimittigen Umfanges von ihrem Ursprungsorte, gegen Bezahlung seitens der Empfänger, nur durch die Post versandt werden. § 2. Gestattet zwar die gegen Bezahlung erfolgende Beförderung von politischen Zeitungen durch expresse Boten oder Fuhrer, doch darf ein solcher Expresse nur von einem Abnehmer geschickt sein, darf auch sonstige, dem Postwange unterliegende Gegenstände von Andern weder mitnehmen noch für Andere zuzubringen. § 27 endlich belegt denjenigen mit dem vielfachen Betrage des befrachteten Postes (jedoch nie unter 3 M.), der politische Zeitungen, den Bestimmungen der §§ 1 und 2 zuwider, gegen Bezahlung, auf andere Weise als durch die Post befördert oder versandt. Auf Grund dieser Bestimmungen ist neuerlich durch reichsgerichtliches Urtheil ein Zeitungsändler wegen Postbefraudation bestraft worden, weil er dem Postwange unterworfenen Zeitungen, welche er bei verschiedenen Verlegern abonniert hatte, auf der Eisenbahn nach andern Postorten als Handgepäck mit sich nahm und dort in die Wohnungen seiner Besteller gegen einen Abonnementspreis hinstellte, der von ihm selbst an die Verleger gezahlten Abonnementspreis überleg.

Landwirthschaftliches.

□ Domst., 4. September. Die hier fast beendigte Grummet-ernte ist eine durchaus befriedigende und geht, vom schönsten Wetter begünstigt — rasch ihrem Ende entgegen. Auch die Qualität befriedigt allgemein. — In nächster Woche wird hier und in der Umgegend bereits mit der Kartoffelernte begonnen werden. Die Befürchtung, nach dem anhaltenden Regen recht viele faulige Kartoffeln vorzufinden, hat sich zum Glück nicht bestätigt, wohl aber sind dieselben, namentlich auf den tief gelegenen Aedern, sehr rüdig.

— Hopfen und Tabak. Die Fortschritte, welche der Ackerbau im Allgemeinen in der Neuzeit gemacht hat und hat machen müssen, um den durch ein überaus entwickeltes Transportwesen gesteigerten Wettbewerb des Auslandes zu bekämpfen, sind am besten in die Augen fallend bei der Kultur von Getreide und Hackfrüchten. In der man durch Düngung, Weaderung, Saatwahl und Pflege der Pflanze schon recht erhebliche Erfolge erreicht hat. Es giebt aber Feldkulturen, welche im Umfang des Anbaues zwar dem Getreide und den Hackfrüchten bei Weitem nachstehen, die aber für einige Gegenden wichtig sind und auch an Fortschritt theilgenommen haben oder doch hätten theilnehmen sollen, das ist Hopfen und Tabak. Bei beiden Kulturen handelt es sich ebenfalls um zweimäßige Düngung, Sortenauswahl und Pflege der Pflanze, wenn man weiter kommen will. Es bietet sich nun im nächsten Frühjahr auf der Ausstellung der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft in Straßburg eine treffliche Gelegenheit zu sehen, welche Fortschritte in diesen Kulturen in der letzten Zeit gemacht sind. Es ist in dem bereits veröffentlichten Preisausweiden Vorzuge getroffen, daß Tabak und ebenso Hopfen der Produzenten in Straßburg allein in Wettbewerb tritt und die Ausstellungen der Händler ebenfalls allein, auch wird nur die erstere Abtheilung mit Geldpreisen gekrönt. Der Tabak wird in fermentirtem und der Hopfen in konserverirtem Zustande ausgestellt, wie dies die Jahreszeit erfordert. Es wird diese Ausstellungsweise dem Produzenten neu sein, es dürfte aber ganz nützlich sein, wenn der Hopfenbauer einmal auf eigene Rechnung seine Waare handelsgemäß verpacken und

gewissermaßen im Handel unter eigener Flagge segeln läßt. Für Tabak empfiehlt es sich, daß Vereine zusammentreten, um die Fermentation gemeinsam bewirken zu lassen, wie dies im Elsaß und in Baden beschlossene Sache ist. Das Programm dieser Ausstellung ist von der Deutschen Landwirthschaftsgesellschaft, Berlin SW., Zimmerstraße 8, zu beziehen. Bei dieser Veranlassung sei daran erinnert, daß bereits im November dieses Jahres von derselben Gesellschaft eine Prüfung freier Hopfen in Frankfurt a. M. veranstaltet wird für welche sich in den deutschen Hopfengebieten bereits eine lebhaftere Bewegung zeigt.

Bäder und Sommerfrischen.

Westerland, 2. September. [Sedanfeier.] Zur Vorfeier fand am 1. September, am Tage der Schlacht, Abends 8 Uhr in den Gemischaftsräumen des Kurhauses sowie im Hotel Viktoria vor sehr zahlreich versammeltem Badegästen Festkonzert statt. Gegen 9 Uhr desselben Abends vereinigten sich die Kapelle und die Kapelle des Herrn Bauer und spielten gemeinsam unter Leitung des Königl. Musikdirektoren Herrn Theubert vor dem Kurhause einige Armeemärsche, welchen das nach Tausenden zählende Publikum mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte. Darauf setzte sich um 9 1/2 Uhr die Musik, militärischen Popenkreis blasend, in Bewegung, umgeben von einer großen Zahl Kampionsträger und gefolgt von der gesammten Zuböremenge, welche Hoch und Niedrig in sich vereinigt auf dem ganzen Marsche, ungeachtet des sehr starken Gedränges bis zu Ende ausharrte. Der Zug bewegte sich durch die glänzend erleuchteten mit dichten Menschenmassen besetzten Straßen des Ortes nach dem Strande, woselbst vor der Befehale Herr Seebade-Direktor Dr. Bollaciel eine Ansprache hielt, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß. Am 2. September wurde Morgens 6 Uhr vom Thurne der Villa Sureit Reveille gegeben, von 11 bis 12 Uhr fand am Strande Festkonzert statt. Um 2 Uhr veranstalteten die sämmtlichen großen Hotels Festeffen mit Redeart und Tafelmusik: im Hotel Viktoria hielt Oberst v. Schulgenndorf und im Hotel zum Deutschen Kaiser Landgerichts-Präsident Christensen die Festeffe. Um 5 Uhr wurde großes Festeffen im Kurhause abgehalten, bei welchem Hauptmann v. Ralimowski in warm empfundenen Worten und zündender Begeisterung der Bedeutung des Tages gedachte. Abends 8 Uhr wurde die Feier beschlossen durch Festball im Kurhause und Konzert im Hotel Viktoria und Hotel zum Deutschen Kaiser.

Sandel und Verkehr.

Table with exchange rates for Berlin, den 5. September. (Telegr. Agentur von Ab. Lichtenstein.)

Table with exchange rates for various locations like Döhr, Südb. C. S. A., Mainz, etc.

\*\* Berlin, 4. September. [Konkurs-Nachrichten.] Konkurs ist eröffnet über das Vermögen 1) des Kaufmanns Max Vorhardt, in Firma J. Goldemann hier, Stralauerstr. 12. Konkursverwalter ist der Kaufmann Gödel, Reanderstr. 1. Anmeldefrist 11. November. Termin 28. September. 2) Der Handelsgesellschaft Gebrüder Surau hier, Kaiser Wilhelmstr. 47. Konkursverwalter ist der Kaufmann Brindmeyer, Potsdamerstraße 122a. Anmeldefrist 11. November. Termin 1. Oktober. — In dem Konkurs über das Vermögen der Handelsgesellschaft Heidenheim u. Hoffmann wurde im ersten Termin dem Verwalter Rosenbach ein Gläubigeraußschuß zur Seite gestellt, und den Forderungen ohne Vorrecht von 24 000 M. eine Dividende von 9 1/2 vSt. in Aussicht gestellt.

Breslau, 4. Sept., 9 1/2 Uhr Vormittags. Die Stimmung am heutigen Markte war im Allgemeinen fest, bei schwachem Angebot Preise zum Theil höher.

Weizen bei schwachem Angebot höher, per 100 Kilo alter schlesischer weißer 16,60—17,80—18,30 M., alter rother 16,50—17,70 bis 18,30 M., neuer schles. weißer 15,50—16,10—17,70 M., neuer gelber 15,40—16,00—17,60 M., feinste Sorte über Reg. bez. — Roggen in sehr fester Haltung, per 100 Kilogramm 15,40—15,90—16,20 M., feinste Sorte über Reg. bez. — Gerste gut behauptet, per 100 Kilo 15,50—15,80—16,00, weiße 16,50—17,50 M., — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogramm alter 15,10—15,50—15,70 M., neuer 12,80—13,80—14,60 M., — Raps in ruhiger Haltung, per 100 Kilo 13,00—13,50—14,00 M., — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogramm 14—15—16 M., Viktoria 15—16—17 M., — Bohlen schwacher Umlauf, per 100 Kilogr. 18,00—18,50—19,00 M., — Luzerne in fester Stimmung, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—9,00 bis 11,00—11,50 M., blaue 7,50—8,50—9,50 M., — Wicken schwacher Umlauf, per 100 Kilogramm 14,00—15,00—16,00 M., — Delsaaten in ruhiger Haltung, — Schlaglein mehr zugeführt, — Hanfsamen unverändert, 15—16—17 1/2 M., — Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pennen: Schlagleinjaat 22,50—21,50—19,50 M., Wintererbs 22,00—30,00—29,00 M., Wintererbsen 31,20—29,50—28,80 M., — Rapskuchen preisbehaltend, per 50 Kilogr. schles. 15,25 bis 15,75 M., fremder 14,75—15,25 M., — Leinkuchen behauptet, per 100 Kilogramm schlesischer 16,75—17,00 M., fremder 14,75—15,25 M., — Palmkuchen per 100 Kilogr. 12,75—13,25 M., — Kleesamen schwacher Umlauf, 40—45—50—53 M., — Mehl in fester Stimmung, per 100 Kilo incl. Sad Deuto Weizen feinst 26,25 bis 27,75 M., Hausbuden 24,50—25,00 M., Roggen-Futtermehl 10,40 bis 10,80 M., Weizenkleie 8,80—9,20 M., — Heu per 50 Kilogramm neu 3,00—3,50 M., — Roggenstroh per 600 Kilogramm 34,00 bis 38,00 M.

Danzig, 4. September. Getreide-Börse. (S. v. Morstein.) Wetter: Schön. — Wind: NW.

Weizen. Inländischer ruhig, unverändert, Transfr in matter Tendenz. Bezahlt wurde für inländischen bunt bezogen 120/1 Rfd. 150 M., hellbunt bezogen 128 Rfd. 163 M., hellbunt frank 124 1/5 Rfd. 165 M., 126 Rfd. 168 M., hellbunt 125 Rfd. 173 M., weiß 130 Rfd. 178 M., hochbunt 128 Rfd. 174 M., 130 Rfd. 177 M., für polnischen zum Transfr bezogen frank 122 Rfd. 117 M., bunt 128 und 128/9 Rfd. 136 M., 129 Rfd. 137 M., gutbunt 130 Rfd. 138 M., hellbunt 126 und 127 Rfd. 138 M., hochbunt glatt 132 Rfd. 147 M., für russischen zum Transfr Ghizla 124 Rfd. 125 M. per Tonne. — Termine: September-Oktober zum freien Verkehr 176 M. Gd., transfr 134 1/2 M. Br., 134 M. Gd., Oktober-November transfr 135 1/2 M. Br., 135 M. Gd., November-Dezember transfr 136 M. bez., April-Mai transfr 140 1/2 M. bez. Regulirungspreis zum freien Verkehr 176 M., transfr 134 M.

Roggen nur inländischer gehandelt, Werth unverändert. Bezahlt ist inländischer 120 Rfd. frank 140 M. Alles per 120 Rfd. per Tonne. Termine: September-Oktober inländischer 145 M. Br., 144 1/2 Gd., transfr 96 1/2 M. Br., 96 M. Gd., Oktober-November inländischer 145 1/2 M. Br., 145 M. Gd., transfr 97 1/2 M. Br., 97 M. Gd., per November-Dezember inländ. 146 1/2 M. Br., 146 M. Gd., transfr 98 1/2 M. Br., 97 M. Gd., per April-Mai inländischer 151 M. bez., transfr 104 M. Br., 103 1/2 M. Gd. Regulirungspreis inländischer 144 M., unterpolnisch 95 M. Gd., transfr 95 M. Gd.

Gerste ist gehandelt inländische kleine 97 Rfd. 119 M., große 103 Rfd. 116 M., hell 114 Rfd. 140 M., russ. zum Transfr alt 104 1/5 Rfd. und 107 Rfd. 95 M., 100 Rfd. 100 M., 103 1/4 Rfd. und 105 Rfd. 101 M., 107 Rfd. 111 M., 112 1/3 Rfd. 113 M., frisch 104 Rfd. 108 M., 107 Rfd. 107 M., 111 M., weiße extra fein 115/6 Rfd. 149 per Tonne bez. — Erbsen russische zum Transfr Viktoria 190 M. per Tonne bez. — Rübsen russische zum Transfr Sommer 257, 258, 263 M. per Tonne gehandelt. — Dotter russ. zum Transfr feinst 200 M. per Tonne bez. — Weizenkleie zum Seereport mittel 3,82 1/2 M., grobe 3,90 M., per 50 Kilo gehandelt. — Spiritus loco kontingentirter 55 M. Gd., Okt.-Mai 51 1/2 M. Gd., nicht kontingentirter 35 M. Gd., Oktober-Mai 32 M. Gd.

Stettin, 4. September. [An der Börse.] Wetter: Bewölkt. Temperatur + 15 Grad Reaum. Barometer 28,6. Wind: SO.

Weizen niedriger, per 1000 Kilo loco 176—182 M. bez., per September-Oktober 184—183,5 M. bez., per Oktober-November 185,5 M. Br. 185 M. G., per November-Dezember 187 M. bez. April-Mai 191 M. Gd. — Roggen matt, per 1000 Kilo loco alter 144 bis 152 M. bez., neuer 153 bis 157 M. bez., per September-Oktober 157,5 M. bez., per Oktober-November 159—158,5 M. bez., per November-Dezember 160 M. bez., per April-Mai 163,5—163 M. bez. — Gerste per 1000 Kilo loco neue 140—170 M., feine über Notiz. — Hafer per 1000 Kilo loco alter 150—155 M., neuer 145—150 M. — Rübsöl ohne Handel, per 100 Kilo loco ohne Faß per September-Oktober 68 M. Br., per April-Mai 64 M. Br. Spiritus ruhig, per 10 000 Liter-Regulirungspreis: Weizen 183,5 M., Roggen 157,5 M., Rübsöl 68,5. Heutiger Landmarkt: Weizen 178—184 M., Roggen 153—158 M., Gerste 156 bis 164 M., Hafer 150—155 M., Kartoffeln 30—33 M., Heu 2,75—3 M., Stroh 36—38 M. (Offize-Beilage.)

\*\* Königsberg i. Pr., 4. Septbr. Die Betriebseinnahmen der ostpreussischen Südbahn pr. August 1889 betragen nach vorläufiger Feststellung im Personenverkehr 102 927 M., im Güterverkehr 287 362 M., an Extraordinarien 15 000 M., zusammen 405 289 M., darunter auf der Strecke Fischhausen-Balminiden 5289 M., im August 1888 provisorisch 332 283 M., mithin gegen den entsprechenden Monat des Vorjahres mehr 73 006 M., im Ganzen vom 1. Januar bis 31. August 1889 3 318 694 M. (definitive Einnahme aus russischem Verkehr nach russischem Stgl.), gegen provisorisch 3 238 924 M. im Vorjahr, mithin gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres mehr 79 770 M. gegen definitiv 3 384 798 M., mithin weniger 66 104 M.

Table with exchange rates for Vienna, 3. September. Ausweis der österr.-ungar. Banf vom 31. August.

\*\* Mailand, 4. Septbr. Die Einnahmen des italienischen Mittelmeer-Eisenbahnes während der dritten Dekade des Monats August 1889 betragen nach provisorischer Ermittlung: im Personenverkehr Lire 1 692 415, im Güterverkehr Lire 2 081 777, zusammen Lire 3 674 192 gegen Lire 3 598 676 in der gleichen Periode des Vorjahres, mithin mehr Lire 77 516.

Vermischtes.

+ Das Alliance-Wappen der Kaiserin. In Folge mehrfacher Anfragen sind vom Oberhofmeister der Kaiserin, Frhrn. v. Mirbach, an die Ministerien, Oberpräsidien und Generalcommandos Abbildungen des Alliance-Wappens der Kaiserin gefandt worden. Die Ausführung der Wappen ist in reingothischem Stile. Die beiden gothischen, nach unten zugespitzten Schilde, das des Kaisers rechts, das der Kaiserin links, sind gegeneinander geneigt. Das erstere zeigt in goldenem Felde den schwarzen, in frühgothischer Form gehaltenen Reichsadler mit rothem Schnabel, rother Zunge und rothen Fängen. Auf seiner Brust ruht der preussische silberne Königsschild mit dem schwarzen, gekrönten Adler, mit goldenem Schnabel, rother Zunge und goldenen Fängen, in den letzteren Speer und Reichsapfel haltend, die Flügel mit goldenen Aalefingeln bedeckt; das silber-schwarze quadrirte hochgotholische Stammwappen, als Herzschild aufgelegt. Der preussische Adler ist dem Brauche der Königsfamilie entsprechend, in spätgothischer Form beibehalten. Das zweite Wappen ist das einfache alte Familienwappen des herzoglich schleswig-holsteinischen Hauses, nur die Wappen der Stammlande Oldenburg und Schleswig-Holstein enthaltend, aus der Zeit, wo der Stammvater sämmtlicher noch blühenden Vinten des herzoglich schleswig-holsteinischen Hauses Christian VIII. Graf von Oldenburg — später als Christian I. König von Dänemark, Norwegen und Schweden — Herzog von Schleswig und Holstein wurde. Der Schild ist geviert: im ersten und vierten Felde (oben rechts und unten links) in Gold übereinander zwei schreitende blaue Löwen — Herzogthum Schleswig; im zweiten und dritten Felde (oben links, unten rechts) in Roth das silberne „Ressellblatt“ — Herzogthum Holstein. Dem Schilde schleswig-holstein ist ein Herzchild in Gold, zwei rothe Querbalken, das Stammwappen der Grafen von Oldenburg, aufgelegt. Das Alliancawappen ist von dem aus Goldstoff bestehenden, mit kleinen schwarzen Reichsadlern besetzten, mit Sammet gefütterten Mantel der Kaiserin umgeben, über welchen sich die mit Brillanten und Rubinen besetzte Krone der Kaiserin erhebt. Die Farben zur Standarte des Stammwappens Oldenburg sind gold-roth, die Farben der Fahne der herzoglich holsteinischen Häuser (von oben nach unten) blau, gelb, roth-weiß — Schleswig, Oldenburg, Holstein.

+ Zum Intendanten des Karlsruher Hoftheaters soll Lieutenant v. Schellus berufen werden, da der jetzige Intendant, Freiherr von und zu Büttig, nächstens in den Ruhestand tritt. Herr v. Schellus, der Schwiegersohn des früheren Ministers v. Buntfamer, war der Adjutant des jetzigen Kaisers, als derselbe das Garde-Quarantier-Regiment kommandirte. Wiederholt hieß es, daß er zum Generalintendanten der preussischen Hoftheater ausersehen sei. Wenn er jetzt den Karlsruher Posten annehmen sollte, so darf man denselben wohl nur als eine Vorstufe zu einem höheren und Herrn v. Schellus als künftigen Berliner General-Intendanten betrachten.

+ Mit der künftigen Züchtung von Dramatikern will es, wie das „N. Journ.“ schreibt, allem Anschein nach der General-Intendant Graf Hochberg nunmehr versuchen. Wie ein Berliner Blatt nämlich meldet, ist dem Gymnasiallehrer Dr. Gwald Runow in Stargard vom Kultusminister auf Empfehlung des Grafen Hochberg ein Stipendium zu einem vierwöchentlichen Aufenthalt in Berlin ertheilt, um denselben in die Lage zu versetzen, an den Vorstellungen der vornehmsten Theater der Residenz die Bühnentechnik zu studiren. Nach diesem vierwöchentlichen Studium kann dann das Dichten losgehen.

† Vom internationalen Orientalistenkongress. Am Sonntag und Montag, den 31. August und 1. September, trafen nach einem Bericht der „Post“ die meisten Mitglieder des Kongresses von auswärts mittelst besonders für sie eingelegter Extrazüge in Stockholm ein. Die Bahnverwaltung hatte Alles gethan, um die Reise so bequem wie möglich zu machen, was für die lange Fahrt vom Hafenort Rindö bis nach Stockholm (14 Stunden) sehr wichtig war; selbst die Steuerrevision war den Kongressmitgliedern beim Betreten schwedischen Bodens erspart worden. Unbequem schien einigen Herren nur der Menschenandrang am Anfangs- und Endpunkt der Reise und auf den Hauptstationen zu sein. Man konnte aber doch der Menge ihre Reugierde nicht verargen, da sie sich wohl darauf gefasst gemacht hatte. Lauter schwarze und braune Gesichter und orientalische Kleider und Gestalten zu sehen. Zum Theil wird denn auch ihr Interesse befriedigt worden sein. Am gestrigen Sonntag, Abend der Kongress in dem am Hafen dem königlichen Schlosse gegenüber gelegenen, mit den Flaggen der Nationen, deren offizielle Vertreter dort residirten, geschmückten Grand Hotel inoffiziell durch eine gemütliche Zusammenkunft eröffnet wurde, wogte eine bunte Menge durch die weiten und trotzdem gedrängt vollen Räume dieses Hauses. Da sah man einige Araber, braun, aber mit geradezu schönen und äußerst intelligenten Gesichtern. Der eine von ihnen ist Mansukal Hiralal Nagar, Vertreter einer Agentur in Bombay; der andere S. S. Dhruva, Delegirter seiner Hebelei des Maharaja Gaikwar of Baroda zum Kongress. Beide gedenken nach den hiesigen Festlichkeiten auch Deutschland zu besuchen. Sie zeigten sich voll Begeisterung über die gastliche Aufnahme, die sie in Europa gefunden hätten. Ebenfalls aus Bombay stammt eine andere indische Persönlichkeit, die in weissen Gewändern erscheint, während jene beiden Genannten in fast durchwegs europäischer Kleidung auftreten. Es ist ein Herr aus Bombay, Herr Jivanji Jamshedji Modi, der die Gelegenheit benutzte, um unter den europäischen Gelehrten für die Gramina junger Pariser an ihrer Bombayer Hochschule einige Examinatoren zu gewinnen. Er spricht außer Englisch auch fließend Französisch. — Eine andere Gruppe auffälliger Erscheinungen bildeten die Egypter mit Turban und wallenden Seidengewändern, meist Professoren aus Kairo, hohe Arabergehalten mit scharfem Blick. Für ihre Erquickung wurde durch Milch gefogert, während die Europäer sich dem Genuß reichlich fließender Alkoholika hingaben. — Dann sah man weiter die Perser, die sich außer dem Fez durch nichts in ihrer Tracht von den Abendländern unterschieden. Sie sprachen vor allem Französisch. Ferner sah man einige Türken, Japaner etc. Unter den letzteren befindet sich ein Herr Niposki, Geheimrath am Gerichtshof Sr. Maj. des Mikado, jetzt Schüler von Prof. Hering in Göttingen. — Unter den europäischen Gelehrten aller möglichen Nationalitäten waren Träger glänzender Namen zu bemerken. Da ist zu nennen: Prof. Max Müller aus Oxford, der allbekannte Forscher in der Indologie und der vergleichenden Religionsgeschichte, der geistvolle Spanier und, obgleich ein Deutscher von Geburt, Schreiber des besten Englisch, wie man in England sagt. Er ist hier einer von den persönlichen Gästen Sr. Majestät des Königs Oskar. Auch seine Gemahlin, eine noch schöne und stattliche Dame, begleitete ihn nach Stockholm. Noch viele andere berühmte Gelehrte, offizielle Delegirte von Regierungen, Universitäten etc. sind hervorzuheben. Nicht wohlverdienter Erkenntlichkeit ist es, der Bemühungen des Grafen Dr. Carlo von Landberg, des Generalkonsuls von Schweden und Norwegen in Deutschland, um das Zustandekommen des Kongresses in so glänzender Form zu gedenken. Er ist der eigentliche Organisator desselben, und seine Mühe muß, nach dem Erfolge zu urtheilen, eine außerordentliche gewesen sein. Der Erfolg ist ein großer, denn alle Mitglieder sind der übereinstimmenden Ansicht,

daß dieses der großartigste Orientalistenkongress ist, der jemals stattgefunden hat.

—b. Text und Musik des „Heil Dir im Siegerkranz“ — französischer Ursprungs. Dieser überraschende Satz ist nicht etwa von einem Franzosen aufgestellt worden, um mit dieser Behauptung uns irgend Etwas am Zeuge zu stellen, sondern in der Reichshauptstadt hat vor wenigen Tagen ein Professor der königlichen Hochschule vor seinen Schülern den lehrreichen Versuch gethan und ihn zugleich durch Noten und Text als eine unumstößliche Thatsache bewiesen. Die Noten können wir leider an dieser Stelle nicht wiedergeben, aber aus den folgenden französischen Strophen werden unsere Leser so gleich sehen, wie tadellos sich das Gedicht nach der Musik des „Heil Dir im Siegerkranz“ fügen läßt. Verfasser sind die Verse von Frau v. Brinon, während das Gedicht von Lully, dem Komponisten der ersten Opern, in Musik gesetzt ist. So oft Ludwig XIV. nach St. Cyr kam, mußten die Eleven dieses Instituts der Frau v. Maintenon das Gedicht fingen, welches wörtlich lautet:

Grand Dieu, sauves le Roi!  
Grand Dieu, vengez le Roi!  
Vive le Roi!  
Que toujours glorieux,  
Louis victorieux,  
Voie ses ennemis  
Toujours soumis.

Zunächst wurde die Hymne ins Englische übertragen und zwar auf Veranlassung Händels, der bei der Thronbesteigung Georgs des Ersten die Lullische Musik arrangirte und die französische Verse ins Englische überlegen ließ. So entstand der englische Nationalgesang „God save the King“. In Preußen wird das Lied zum ersten Male im Jahre 1793 in der „Gaube- und Spenerischen Zeitung“ erwähnt, wo es unter dem Titel „Berliner Volksgefang“ eines Tages erschien und mit Ausnahme der letzten Strophe dieselbe Fassung hat, wie sie noch heute besteht. Unterzeichnet war es nur mit den Buchstaben Sr. Wer dieser Sr. war, das sollte ein kleines Büchlein verrathen, das im Jahre 1801 erschien und zwar unter dem Titel: God save the King. Ritual eines preussischen Volksfestes nach den Anordnungen der English ancient musical Society in London auf deutschem Boden verfaßt von Sr. Dr. R. In diesem Büchlein nun befindet sich ein Dr. B. G. Schuhmacher als Uebersetzer und Bearbeiter des englischen Gedichts. Wie Hoffmann von Fallersleben jedoch nachgewiesen, hat Schuhmacher seine Dichtung nicht direkt dem englischen Original entnommen, sondern es findet sich schon, wenn auch außerhalb des damaligen Preußens, eine dem englischen Vorbilde nachgeahmte Dichtung im Jahre 1790 in dem „Hessburger Wochenblatt für Jedermann“. Dieselbe ist an den König Christian von Dänemark gerichtet und verfaßt von Caries. Wer also der Urheber der deutschen Bearbeitung ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit entscheiden. Die französische Urquelle des Hymnus aber, der heute drei Nationen zu eigen ist, steht außer Zweifel.

† Zur Erinnerung an Tschernyschewsky. Mitte August d. J. ist bekanntlich der berühmte Verfasser von „Was nun?“, vom Kaiser Alexander III. beagnadigt, aus Sibirien wieder zurückgeführt. Ueber die Beurtheilung Tschernyschewskys im Jahre 1864 schreibt der „Dresl. Btg.“ ein Augenzeuge, der damals in Petersburg lebte, Folgendes: „... Am 20. Mai 1864, gegen 8 Uhr Morgens, versammelten sich auf dem Kasernenplatze zu St. Petersburg eine große Menschenmenge, die einen dichten Kreis bildete. Inmitten dieses Kreises stand ein Karré Linienjoldaten und inmitten des Karrés erhob sich ein Schaffot mit einem so genannten Schandgalgen. An einem solchen Galgen werden keine Einrichtungen vorgezogen. Der Delin-

quent wird deswegen unter ihn gesteckt oder an ihn gebunden, damit der höchste Grad der persönlichen Entehrung ausgedrückt wird. Der Regen goß an jenem 20. Mai in Strömen, aber er verminderte nicht, daß die Menge sich von Minute zu Minute mehr ansammelte und mit Ungeheurer des bevorstehenden Schauspiels harrte. Um neun Uhr fuhr endlich der erwartete Wagen, von einer Eskorte Gendarmen begleitet, über den Platz und machte am Galgen Halt. Aller Blicke waren auf den Wagen gerichtet, aus dem zuerst ein Offizier, dann ein Mann in gewöhnlicher bürgerlicher Kleidung stieg. Vesterer war auffallend bleich, aber sehr ruhig. Dieser blasse Mann — nämlich der Titularrath R. S. Tschernyschewsky — stieg sofort die Leiter zum Schaffot hinauf, wo ihn zwei rothmützige Henker unter die Arme nahmen. Damit begann die sogenannte Entehrungs-Ceremonie. Dann hing man ihm eine schwarze hölzerne Tafel um den Hals, auf der sein Urtheil in weissen Buchstaben geschrieben war. Endlich schlug ihm einer der Schatzrichter durch die Kräfte vom Kopfe. Nun wurde das ungemein lange gerichtliche Erkenntnis vorgelesen, das auf 14jährige Zwangsarbeit in den Bergwerken und nach Verbüßung dieser Strafe auf lebenslängliche Deportation nach Sibirien lautete. Mit der gespanntesten Aufmerksamkeit war die Menge trotz des Regens der Verlesung des gegen Tschernyschewsky gefällten Urtheils gefolgt. Nach der Verlesung trat eine kleine Pause ein, dann nahm der Henker das Wort und verkündete, daß Sr. Majestät der Zar und Beherrscher aller Russen allergnädigst geruht habe, die gegen den Angeklagten erkannten 14 Jahre Zwangsarbeit auf 7 herabzusetzen. Sodann stülpte der Henker Tschernyschewsky die Kopfbedeckung wieder auf, der nunmehr auf die Kniee fallen mußte, damit die Entehrungs-Ceremonie weiter vor sich ginge. Es wurde zunächst zum Zeichen der Schande ein blauer Regen über dem Haupte des Knieenden zerbrochen, dann mußte der Angeklagte sich erheben, worauf er an den Galgen für einige Minuten angeketet wurde. Raum stand aber Tschernyschewsky am Galgen, als ein prächtiger Blumenstrauß aus der Menge geschleudert wurde und zu seinen Füßen niederfiel. Dem ersten Blumenstrauß folgte eine ganze Anzahl kleinerer und größerer. Die Gendarmen rafften sie jedoch schnell auf und traten sie unter die Füße. Als der Perurtheilte das Schaffot wieder hinabstieg, konnte die Gendarmerie die Menge kaum zurückhalten, die unaufhörlich die Rufe: „Es lebe Tschernyschewsky!“ und „Auf Wiedersehen!“ erschallen ließ. Dann fuhr der Wagen schnell davon und eine halbe Stunde später war der Platz vollständig leer. Nur einige Arbeiter waren noch beschäftigt, den Schandgalgen wieder abzubrechen.

### Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal.

2. Schleufe  
vom 3. bis 4. September, Mittags 12 Uhr.  
Ferdinand Schneider I. 19 560, leer, Berlin-Bromberg. Hermann Eisfeld XII. 3185, Roggen, Bromberg-Berlin. Andreas Ballowski IV. 364, Steinkohlen, Danzig-Bromberg.  
Holzflößerei.  
Vom Hafen: Tour Nr. 300, G. A. Nr. 269, C. Stolz-Driesen mit 484 Schellungen ist abgeschleust.  
Gegenwärtig schließt:  
Tour Nr. 301, G. A. Nr. 270 und 271, Schröder u. Nachschel-Bromberg für G. A. Ruth.  
Weißenhöhe, 3. September. Tour Nr. 279, 47 Flotten für J. Schulz-Bromberg; Tour Nr. 272 und 287, 22 Flotten für R. Rodemann-Bromberg sind heute von hier abgeschwommen.

## Bekanntmachung.

Von heute ab beträgt bei der Reichsbank der Diskont 4 Prozent, der Lombardzinsfuß für Darlehne gegen ausschließliche Verpfändung von Schuldverschreibungen des Reiches oder eines deutschen Staates 4 1/2 Prozent, gegen Verpfändung sonstiger Effekten und Waaren 5 Prozent.  
Berlin, den 4. September 1889. 14180

### Reichsbank-Direktorium.

## Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom heutigen Tage ist die unter Nr. 69 des Firmenregisters eingetragene Firma  
**M. Marcus**  
(Inhaber der Kaufmanns Mannheim Marcus zu Otrowo) gelöst worden.  
14178  
Otrowo, den 3. Sept. 1889.

## Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

In das Firmenregister ist bei Nummer 207, wofolb die Firma **A. Czarnikau** mit dem Ort der Niederlassung **Wongrowitz** eingetragen steht, in Kolonne 6 Folgendes eingetragen:  
Das Handelsgeschäft ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Hermann Czarnikau** in Wongrowitz mit sämtlichen Aktiva und Passiva übergegangen, welcher dasselbe unter der Firma **Hermann Czarnikau** fortsetzt.  
Bergleiche Nr. 216 des Firmenregisters. Eingetragen zufolge Verfügung vom 3. September 1889 an demselben Tage.  
Ferner ist in das Firmenregister Folgendes eingetragen:  
a) Laufende Nr. 216;  
b) Bezeichnung des Firmeninhabers:  
**Kaufmann Hermann Czarnikau;**  
c) Ort der Niederlassung:  
**Wongrowitz;**  
d) Bezeichnung der Firma:  
**Hermann Czarnikau;**  
e) Zeit der Eintragung:  
Eingetragen zufolge Verfügung vom 3. September 1889 an demselben Tage.  
Sodann ist in das Register über die Ausschließung der Gütergemeinschaft Folgendes eingetragen:  
a) Laufende Nr. 15.

b) Bezeichnung des Ehemannes: der Kaufmann **Hermann Czarnikau** in Wongrowitz.  
c) Bezeichnung des Rechtsverhältnisses:  
hat für seine Ehe mit der separirten Frau **Johanna Riechener** geborenen **Landes** durch Vertrag vom 29. August 1889 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen.  
Eingetragen zufolge Verfügung vom 3. September 1889 an demselben Tage.  
**Wongrowitz, den 3. Septbr. 1889.**  
**Königl. Amtsgericht.**  
Freitag, den 6. September cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer der Gerichtsvollzieher verschiedene Möbel  
zwangsweise für das Reizgebot verkaufen.  
14232  
**Schmidke, Gerichtsvollzieher.**

## Königl. Amtsgericht.

Freitag, den 6. September cr., Vorm. 10 Uhr, werde ich in der Pfandkammer der Gerichtsvollzieher verschiedene Möbel  
zwangsweise für das Reizgebot verkaufen.  
14232  
**Schmidke, Gerichtsvollzieher.**

**Jastrow'er Pferdemarkt.**  
Der diesjährige große Pferdemarkt am  
14198

**7. Oktober**  
findet in gewohnter Weise statt.  
Jastrow, den 2. September 1889.  
**Der Magistrat.**

## Verkäufe \* Verpachtungen

**Das Grundstück**  
Posen Zagorze Nr. 1, in welchem sich Jagrelanz eine Restauration mit gutem Erfolge befindet, beabsichtige ich Umständelhalber zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Haushälter daselbst.  
14082

## Bekanntmachung.

Der öffentliche Verkauf der in diesem Jahre zur Austragung gelangenden Dienstpferde des Regiments — circa 35 Stück — findet  
**am 9. September cr.,**  
**Vormittags von 9 Uhr**  
ab auf dem Hofe der Kavallerie-Kaserne zu Bartholdshof statt.  
**2. Leib-Husaren-Regiment**  
Kaiserin Nr. 2. 13970

## Weidenstrauch-Verkauf.

Zum öffentlich meistbietenden Verkauf von 45 Hektar Weidenstrauch, zweidrittheil einjährig, aus der zu Ostronogel gehörigen Weichsellampe, steht Termin auf  
**den 17. September d. J.,**  
**Nachmittags 4 Uhr,**  
im Fahrtrage zu Ostronogel an. Die Rümpfen sowie der Terminort liegen 2 Kilometer ab Bahnhof **Fordon.**  
Auskunft ertheilt die Forstverwaltung zu Ostronogel (Postort) Wpr.  
14085

## Ein Rollgeschäft

mit gut. Inventarium, in einer Stadt m. Kreuzpunkt von 4 Bahnen. Gute Kundschafft andern. Untern. h. zu verk. Adressen sub A. 210 in der Exp. d. B. 14210

Ein zweistöckiges Haus in Zersitz, enth. 7 Wohnungen, nebst Garten ist zu verkaufen. Angebote unter **E. K. 585** an die Expedition der Zeitung erbeten.  
13585

## Zu verkaufen

in Kriewen, Posen, aus freier Hand 1 mass., schön, im schweiz. Styl geb. Haus mit gr. Obst-, Bier- u. Gemüsegart., massiv. Stallung, u. Scheune, f. g. geeignet als Hotel od. Privatwohn., über 50 Morg. g. Roggen- u. Weizenbod., sehr g. Obra-Wiesen. Näb. b. Bürgermeister in Kriewen, Prov. Posen.  
14208

## Obst- und Gemüsegarten

in Ober Wilda bei Posen ist zu verpachten.  
14228  
Näheres Wilhelmstr. 20, I. St.  
15 bis 20 000 leichte alte Dachziegel sowie 1-2 Sch. a. Pakt. f. a. lauf. Matrone, Kl. Starolenska. 14220

## Mieths-Gesuche.

Größere Räumlichkeiten (auch Laden und Wohnung) zu Fabrikationszwecken, Engros-Geschäft u. s. w. sehr geeignet, sind zu vermieten Gr. Gerberstr. 39. 13777

Gr. Gerberstr. 41 sind eine Werkstelle, ein Lagerkeller und Remise sehr preiswerth zu vermieten.  
J. Cep. (f. Beamte) sucht Wohnung z. Pr. v. 300-360 M. Offert. A. B. 58 Exp. d. Btg. 14079

Eine freundliche Wohnung: zwei große Zimmer, Küche nebst Zubehör vom 1. Oktober cr. Benefizianenstr. 10 part. zu haben.  
Näheres daselbst 1. St. 14080  
Fischerstr. 4/6 3 Zimmer, Küche etc. per 1. Okt. zu verm. 14097

## Gesucht!

zum 1. Okt. 2-3 Zimmer mit Zubehör von einem einzelnen Herrn. Off. mit Preisangabe unter **M. S. A. 86** Exp. d. Btg. 14086

St. Martin 64, I. St., 5 B. incl. Saal n. Zubehör, III. St., 7 B. n. Zubeh., auch 1 Pferdest. per 1. Okt. zu verm. Näheres bei **C. Adamski, Reuestr., Bazar.** 14153

Unt.-Mühlenstr. 5, part., zum 1. Oktober Wohnung zu verm. 3 Zimmer, Küche, viel Nebengeleg. Näb. daselbst bei **Stegmann.** 14186

Möbl. Zimmer, part., Kl. Ritterstr. 16, zu verm. Gefl. Anfragen an die Expedition dieser Zeitung. 13764

Möbl. Zimmer nebst Kabinett oder sof. in der Oberstadt gef. Gefl. Off. sub **K. L. 236** Expedition dies. Zeitung. 14236

St. Martin 31 3 Zimmer, Küche, Entree, Zubehör f. 400 M. z. 1. Okt. zu verm. 14177

Halbbofstr. 33 ist eine Wohnung, 2 Zr. hoch, bestehend aus 4 Stuben, Küche, Keller u. Kammer, zum 1. Oktober umzugs- halber zu vermieten. 14199

Umzugs halber z. verm.: 14231  
Wohnung von 3 Zimmern St. Adalbertstr. 26/27, 3 Zr. Küch. b. Wwe. Stoller. 14231

## Wienerstr. 7, I. Etage,

eine Wohn. 4 Zimmer, Entree, Küche u. Nebengel. p. 1. Okt. zu verm. 14195

## Stellen-Angebote.

**Stellenvermittlung**  
für Kaufleute (Prinzipale und Gehilfen) durch den  
Verband 10787  
Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig.  
Mitglieder kaufmänn. Vereine zahlen ermäßigte Gebühren.

Ein tüchtiger, der polnischen Sprache mächtiger  
14124

## Bureaugehilfe

findet Stellung vom 1. Oktober cr. ab bei dem **Distriktsamte Schroda.** Weft. Gehalt nach Leistung.

## Energische Herren,

Landwirthe, auch aktive, welche sich der Hagelversicherungsbranche widmen möchten finden angenehme, dauernde und einträgliche Stellung. Gefl. Off. nebst Angabe von Referenzen erbeten sub **B. II. 7921** durch **Rudolf Mosse, Berlin S. W.** 14180

## Reisender.

Ein tüchtiger Reisender wird von einem alt eingeführten auswärtigen Nähmaschinen-Geschäft zur Reise für die Neumark gegen Salair und hoher Provision gesucht. Nur Herren, welche in diesen oder ähnlichen Artikeln mit Erfolg gearbeitet haben, wollen Bewerbungen unter Beifügung ihrer Zeugnisse unter **C. B. 100** an die Expedition dieser Zeitung senden. 14190

## Lehrling

gesucht, welcher der polnischen Sprache mächtig ist. 14189

## Preuss & Simon,

Strasburg W.-Pr.

## Ein der poln. Sprache mächtiger

**J. Mann, tücht. Expedient,**  
Anbet. pr. 1. Okt. in m. Eisenwaren-Geschäft Stellung. Offert. m. Geh. Ansp. A. 767 Exped. d. Btg. 13767

Für mein Modewaaren- und Damen-Konfektions-Geschäft suche ich per 15. September resp. 1. Oktober bei hohem Salair  
14096

## zwei tüchtige selbständige Verkäufer,

welche der polnischen Sprache mächtig sind und große Gewandtheit im Dekoriren der Schaufenster besitzen. Angenehmes Neuzere erforderlich.  
**Herrmann Seollg,**  
Thorn, Breitestr.

Suche von sofort ein anständiges  
**junges Mädchen,**  
die Erfahrung in der Küche u. Bahnhofs-wirtschaft hat.  
14121  
**L. Mlethke,**  
Bentschen, Bahnhofs-wirth.

Ein junges Mädchen,  
(russisch), findet in meinem Destillations- und Kolonialwaaren-Geschäft am 1. Oktober Stellung. 14147  
**Bromberg. Emil Chaskel**

Ein zuverlässiger  
**junger Mann,**  
der mit Agentur-Arbeiten und geschäftlicher Correspondenz vertraut ist, wird per sofort oder 1. Oktober gesucht. Poln. Sprache erwünscht.  
**Carl Bethke,**  
Rogilno.

Einem tüchtigen, polnisch sprechenden  
14177  
**jugen Mann,**  
Israel, sucht bei freier  
**Station**  
**Fischel Baum,**  
Eisenhandlung,  
Schroda.

Jeden Freitag erscheint ein Bericht über Stellen, welche von Bioll-Verforgung Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr Haupt-Nebe-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 182